

Auslandpreise	Einzelnumm.	vierteljährl.
Argentinien Pes.	0.30	Pes. 8.00
Belgien Frs.	3.-	Frs. 24.-
Bulgarien Lew.	8.-	Lew. 96.-
Dänzig Quid.	0.30	Quid. 3.60
Deutschland Mk.	0.25	Mk. 3.-
Esti-nd E.Kr.	0.25	E. Kr. 2.64
Finnland Fmk.	4.-	Fmk. 48.-
Frankreich Frs.	1.50	Frs. 18.-
Großbritannien s.	4.-	s. 4.-
Holland Gld.	0.15	Gld. 1.80
Italien Lit.	1.10	Lit. 13.20
Jugoslawien Din.	4.50	Din. 54.-
Lettland Lat.	0.30	Lat. 3.60

Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Bezugspreis im Quartal
(Im Ausland Kč 24.-) Kč 18.-

Auslandpreise	Einzelnumm.	vierteljährl.
Litauen Lit.	0.35	Lit. 6.00
Luxemburg B. Frs.	2.-	B. Frs. 24.-
Norwegen Kr.	0.35	Kr. 4.20
Oesterreich Sch.	0.40	Schill. 4.80
Palästina Mils	18.-	Mils 216.-
Polen Zloty	0.50	Zloty 6.-
Portugal Esc.	2.-	Esc. 24.-
Rumänien Lei	10.-	Lei 120.-
Saargebiet F.Fr.	1.50	F. Fr. 18.-
Schweden Kr.	0.35	Kr. 4.20
Schweiz Frs.	0.30	Frs. 3.60
Spanien Pes.	0.70	Pes. 8.40
Ungarn Pengö	0.35	Pengö 4.20
USA Dollar	0.05	Dollar 0.96

Der Zeiger rückt auf Zwölf:

Weltgericht gegen Reichsgericht

Immer näher rückt der Zeitpunkt, wo der 4. Senat des Reichsgerichts über die Reichstagsbrandstiftung zu Gericht sitzen muß. Und immer erdrückender wird das Material, das jenes andere Gericht in England sammelt, das man mit Fug und Recht gegenüber jenen Leipziger Marionetten im roten Talar das Weltgericht nennen kann. Der Präsident des 4. Senats Dr. Büniger ist zwar ein weit rechtsstehender Richter, aber es geht ihm doch der Ruf einer gewissen Paragraphenkorrektheit voraus. Man kann gespannt sein, wie sich der 4. Senat unter Bünigers Vorsitz aus der furchtbar peinlichen Affäre ziehen wird. Sein Spruch wird mit einem Schlag die völlige Knebelung der deutschen Justiz vor der ganzen Welt klarstellen.

Göring unter schwerstem Verdacht

Was jüngst der Wagram-Saal in Paris erlebte, war mehr als eine Versammlung. Ein geschichtliches Ereignis!

Einer der berühmtesten Anwälte Europas, ein Mann, dessen Stimme in der ganzen Welt Gewicht hat, entwickelte einer fliebernden Menschenmenge seine Ansicht, daß der preußische Ministerpräsident Göring den Reichstagsbrand angestiftet habe, um die Schuld an diesem Verbrechen auf seine politischen Gegner zu schieben.

„Wenn die Unschuldigen verurteilt werden“, so rief Moro Giafferi, „so werde ich dir, Göring, im Namen der ganzen Welt sagen: „Göring, der Brandstifter des Reichstags bist du!“

Inzwischen erwartet Deutschland den Leipziger Prozeß. Man hat die patriotische Pflicht, überzeugt zu sein, daß Torgler mit Hilfe von der Lubbe und der drei Bulgaren den Reichstag in Brand gesteckt hat. Zwar gibt es auch in Deutschland keinen Menschen, der das glaubt, desto strenger ist man verpflichtet, so zu tun, als glaubte man. Der Oberreichsanwalt muß so tun — und die Reichsrichter?

Wer will, bevor das Urteil gesprochen ist, aufstehen und sagen: „Es gibt noch Richter in Leipzig?“

Wenn es aber in Leipzig keine Richter gibt, dann kann es dort nur Schurken geben, die ein falsches Urteil sprechen, um ihre eigene Haut zu schützen.

Torgler und die drei Bulgaren können verurteilt werden. Das ist, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, möglich — es ist vielleicht viel eher möglich, als daß sie freigesprochen werden. Aber nicht möglich ist, daß sich das Gewissen der Welt bei einem solchen Urteil beruhigt, nicht möglich ist, daß die Welt die Verurteilten für schuldig hält.

Alle Welt außerhalb Deutschlands und Millionen in Deutschland, die heute zum Schweigen verurteilt sind, werden wissen, daß an den Verurteilten der schlimmste Justizmord begangen worden ist, und lauter, leidenschaftlicher, gellender wird sich der Schrei erheben: „Göring! Göring!“

Verurteilen darf man keinen, solange seine Schuld nicht bewiesen ist. Das gilt nicht nur für Torgler, es gilt auch für Göring. Göring hat im vollen Licht des Tages zahllose Verbrechen begangen: er ist der Hauptschuldige an den furchtbaren Bluttaten der braunen Henkersknechte. Jedermann, der Sinn für Recht und Gerechtigkeit hat, muß hoffen, daß diesen Uebelthäter bald die gerechte Strafe treffen wird. Aber so unbedingt richtig das alles ist, so ist damit noch nicht bewiesen, daß Göring wirklich auch der Brandstifter im Reichstag schuldig ist.

Bleiben wir also bei dem Beweisbaren und sprechen wir es aus: Es besteht gegen Hermann Göring, den zweiten Mann des Dritten Reiches, der dringende Verdacht, daß er den Brand im Reichstag angestiftet hat. Die Verdachtsgründe gegen ihn haben sich im Laufe der Zeit so verdichtet, daß er in einem Rechtsstaat sofort in Untersuchungshaft genommen werden würde.

Es könnte nur ein Mittel geben, um Hermann Göring von dem Verdacht zu reinigen: Das wäre ein mit allen Rechtsgarantien umgebener Prozeß gegen Göring und Genossen wegen Brandstiftung. Erst wenn ein solcher in aller Öffentlichkeit geführter Prozeß die Unschuld des Angeklagten erweisen würde, erst dann würde die Welt an ihre Unschuld auch glauben.

Der Prozeß in Leipzig, der Gegenprozeß in London — beide können nur dazu führen, den Verdacht gegen Göring zu bestärken. In beiden Prozessen wird sich zeigen, daß die Anklage gegen Torgler und die Bulgaren nur eine schmutzige

Justizkomödie ist, aufgeführt zu dem Zweck, die Wahrheit zu verbergen. Wer aber in Deutschland ist heute so mächtig, daß er die Justiz zu einer solchen Komödie erniedrigen kann? Und wer in Deutschland hat es nötig, zu solchen Mitteln zu greifen, um die Wahrheit zu verbergen!

Wieder wird die Antwort lauten: „Göring! Göring!“

Ein Narr aus Holland hat in unbekanntem Auftrag und mit unbekannter Hilfe den Sitzungssaal des Reichstags in Brand gesteckt. Der Saal hatte keinen Zweck mehr, da der Parlamentarismus ohnedies abgeschafft war. Künstlerisch stellte er keinen Wert dar, denn er war geschmacklos bis zum äußersten. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Wäre seit dem 27. Februar nichts Schlimmeres passiert als dieses Schadenfeuer — das deutsche Volk wäre glücklich zu preisen!

Aber dieses Schadenfeuer, das möglicherweise von einem blödsinnigen Herostraten aus eigenem Antrieb gelegt sein

konnte, wurde zum Ausgangspunkt eines Staatsstreichs, der von unzähligen Morden begleitet war und der zur völligen Vernichtung aller freiheitlichen Rechte des Volkes führte. Dieser Staatsstreich ist von Hitler und Göring ausgeführt worden. Wer hat ihnen mit der Brandstiftung in die Hand gespielt?

Wieder antwortet die Welt: Sie haben es selber getan! Göring ist der Brandstifter!

Der Staatsstreich der Hitler und Göring hat die deutsche Justiz vernichtet, er hat das Vertrauen zu ihr restlos zerstört. Damit aber hat er auch die letzte Möglichkeit für Hermann Göring zerstört, sich von dem Verdacht zu reinigen, der auf ihm liegt. Das ist ein Fluch, vor dem es kein Entrinnen gibt. Das ist ein Feuer, das immer weiter brennt.

Göring und seine Spießgesellen werden in ihm verbrennen!

Nordisches Urteil

Nach einem amtlichen Bericht hat der dänische Ministerpräsident Stauning in einer Rede wörtlich erklärt:

„Die Dänen werden sich nie mit Maschinengewehren regieren lassen, noch durch eine Spezialpolizei oder von einem Clown, der sich auf eine Soldateskastützt. Sollten gewisse Elemente mit ausländischer Hilfe zugunsten einer Revision der dänischen Grenzen manövrieren oder sich gewaltsam auch nur des kleinsten Teiles unseres Gebietes zu bemächtigen versuchen, so werden sie Gelegenheit haben, sich von der absoluten Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens zu überzeugen.“

Die nordischen Völker ziehen es bekanntlich vor, sich von Sozialdemokraten regieren zu lassen statt von Clowns, die sich auf eine Soldateska stützen. So ist auch Stauning Sozialdemokrat, und er spricht mit herzhafter Deutlichkeit aus, was er denkt.

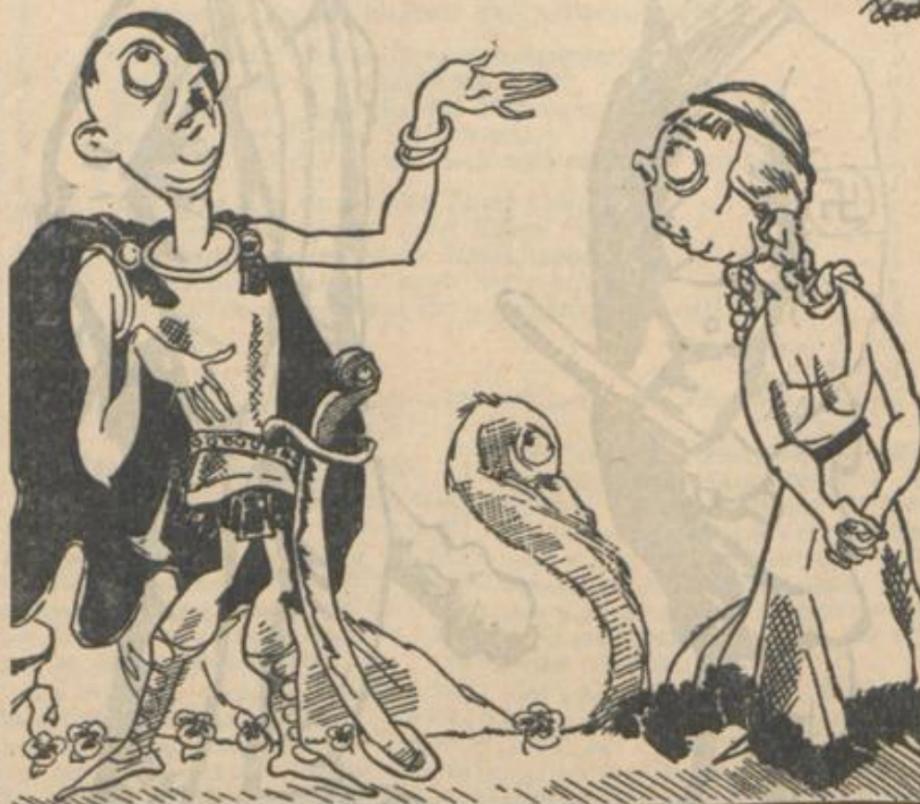
Der Ton, den er anschlägt, beweist aber auch, daß Deutschland durch Hitlers glorreiche Führung vom Rang einer Großmacht herabgeglitten ist. Es ist heute so schwach, daß selbst das kleine Dänemark sich von ihm nicht fürchtet und seine Maulaufreißerei nicht mehr ernst nimmt.

Alte Geschichte

In Kischnew ging vor etwa fünfzig Jahren ein jüdischer Theologe auf der Straße spazieren. Ein russischer Nationalsozialist warf einen Stein nach ihm, der Theologe bückte sich und der Stein flog in eine Fensterscheibe. Der Besitzer der Scheibe klagte den Steinwerfer um Schadenersatz, das hohe Gericht verkündete jedoch im Namen des Zaren: „Der Jude hat zu zahlen, denn hätte er sich nicht gebückt, so wäre die Scheibe nicht zerschlagen worden.“

Diese Geschichte ist, wie gesagt, mindestens 50 Jahre alt. Aber klingt sie nicht wieder wie ganz neu?

LOHENGRIN, 1933



Hitler-Schückgruber zu Elsa:

„Nie sollst Du mich befragen,
Noch Wissens Sorge tragen,
Woher ich kam der Fahrt
Noch wie mein Nam' und Art!“

Courtesy of the Jewish Daily Bulletin, New York.

Opposition an der Arbeiterfront

Seit dem 1. Juli ist die „Reinigung“ der Gewerkschaften restlos durchgeführt und rund 20.000 Nazis, meist stellenlose Kaufleute und Intellektuelle, so gut wie kein Arbeiter, haben die Futterkrippe besetzt. Die vorliegenden Rundschreiben enthalten Richtlinien für eine Reorganisation der Gewerkschaften. Man sucht darin vergeblich irgend welche Anweisung für Gewerkschaftsarbeit. Die neuen Gewerkschaftsunteroffiziere und Feldwebel brauchen sich nicht mehr um Löhne oder Tarife, um Arbeiterschutz und Arbeitsrecht zu kümmern; dafür wird die Militarisierung verlangt. „Autoritärere Führerwille, Uebersichtlichkeit, freiwilliger Gehorsam, Solidarität, Verantwortungsprinzip, Schlagkraft usw.“ sind die Hauptabschnitte des neudeutschen Gewerkschaftslexikons. Für die neu eingeteilten fünfzehn großen Verbände werden große Planskizzen veröffentlicht und verteilt, neue Abzeichen und neues Büromaterial sind ausgegeben worden. Das „rein materielle Denken“, gemeint sind Lohnforderungen, muß aufhören. Für die bisher nicht in die Arbeiterfront eingeschalteten Unternehmerverbände ist das materielle Denken weiterhin gestattet und erwünscht. Die „reorganisierte Bewegung“ bereitet Paraden, NSBO-Aufmärsche und sonstiges militärisches Gepräge vor, sie sollen der Arbeiterfront neuen Auftrieb geben. Das alles soll den Proleten über die „Beendigung der Revolution“ hinweghelfen.

Die NSBO ist von oppositionellen Strömungen, wenn auch in kleinen Gruppen durchsetzt. Angesichts der Karriereleiter sind die NSBO-Funktionäre über den „Schub der Märzgefallenen“, d. h. über das Eindringen von bürgerlichen vor allem intellektuellen Postenjägern stark verstimmt. Diese Oppositionellen werden indes täglich mehr und mehr verdrängt. Die Mitgliedsnummer 1 bis 100.000 beginnt zu herrschen. Die Entwicklung in den Betrieben und in den Gewerkschaften erinnert sehr an jene Periode der faschistischen Entwicklung in Italien, die dort die Reinigung der Gewerkschaften von den proletarischen Elementen im eigenen Lager gebracht hat. Wir werden die kritische Haltung der ehrlichen NSBO-Leute nicht überschätzen dürfen, sie werden in kurzer Zeit das Schicksal der sogenannten Gewerkschaftsbonzen aus den alten freigewerkschaftlichen teilen. Was heißt NSBO? So fragt der noch immer spottlustige Berliner Volksmund. Und er antwortet darauf: „Nu siehste bald Oranienburg“ — nämlich das dortige Konzentrationslager.

Die Gewerkschaften werden durch weiteren Druck und durch Gewalt zu ausgesprochenen Zwangsorganisationen entwickelt. Die oppositionellen Strömungen innerhalb der Nazis werden ähnlich Italien zerschlagen werden. Diese ganze Entwicklung bestätigt nur die hier wiederholt ausgesprochene Erkenntnis, daß es im Dritten Reich keine unpolitisch nurgewerkschaftliche Opposition geben kann, die auf einen Erfolg zu rechnen vermag. Der psychologische Umschwung, der zweifellos innerhalb aller Arbeiterkreise zu beobachten ist, wird nur zur Erschütterung des Regimes führen können, wenn er von einer revolutionären bewußt sozialistischen Bewegung aufgefangen wird.

Verräter am Werk

Man schreibt uns:

Verräter sind in Berlin am Werke, um die Arbeitersportler in das Lager der Nazi überzuführen. Der früher so radikale Joseph Klein ist der kommissarische Führer dieser Gesellschaft. Anpassungsfähig wie immer, hat er sich den Nazi zur Verfügung gestellt und ist jetzt gegen gute Bezahlung ein Marxistenfresser geworden. Im Namen einer von den Nazi eingesetzten Dreierkommission, erläßt er in seiner gleichgeschalteten Turn- und Wochenschau einen Aufruf, der zum Schluß sagt:

„Wir bitten nicht mehr in der Öffentlichkeit als „Marxistensportler“ bezeichnet zu werden.“

Feste und treue Schicksalsgemeinschaft verbindet uns mit SA, SS und NSBO. Unser Führer ist Adolf Hitler.

Sieg Heil!

Die Dreierkommission, I. A. J. Klein. Dieser Held hat nach Rücksprache mit dem „Treu“händer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Wiebois-Lepzig es übernommen,

die Warenschulden und Beiträge von den bestohlenen Arbeitersportvereinen einzutreiben. Er macht bekannt, daß er für den I. und 16. Kreis beauftragt worden ist, die Vereine zu mahnen, damit sie ihren „Verpflichtungen“ nachkommen.

In dieser Mitteilung steht, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund erst vom 31. Juli aufgehört hat zu bestehen. Die Vereine, die bereits im April aufgelöst wurden, werden durch diese Mitteilung gezwungen, die Bundesbeiträge bis 31. Juli zu bezahlen. Gibt es einen größeren Betrug? Die Angestellten hat man bereits im März hinausgetrieben, ohne Entschädigung. Und dieser Herr Klein leistet mit Sieg Heil! dazu Hilfestellung!

Wir Arbeitersportler brauchen jetzt keinen Sport. Uns ist der Kampf gegen die Wiebois und Klein, die das wahre Gesicht der Nazi verkörpern, jetzt viel wichtiger. Deshalb nicht Sieg Heil! sondern Frei Heil!

Gewerkschaftsfreundliche KPD.

Inmitten des Wirrwarrs politischer Parolen in den Betrieben ist die Stellung zu den Ge-

werkschaften beachtenswert. Während die SAP zum Austritt aus den Gewerkschaften aufruft, ist die KPD neuerdings der leidenschaftliche Verfechter der Gewerkschaften geworden. Wenn auch reichlich spät, halten die Kommunisten nach der Zerschlagung der deutschen Gewerkschaften und nach einem jahrelangen erbitterten Kampf der RGO gegen die freien Gewerkschaften jetzt plötzlich entdeckt, daß die entscheidende Arbeit der Kommunisten die Gewerkschaftsarbeit zu sein hat. Die verschiedenen Gliederungen der KPD verlangen heute geradezu befehlsartig den Beitritt zu den Gewerkschaften. Die früheren RGO-Leute beantragen ihre Wiederaufnahme in die Verbände. Die Begründung unterscheidet sich freilich auch im Dritten Reich nicht allzu sehr von der aus der Vergangenheit bekannten Hetze gegen SPD und ADGB. Die kommunistischen Losungen und Parolen sind heute nicht weniger verworren, als früher. Die kommunistischen Arbeiter werden aber wohl nicht darauf verzichten, darüber nachzudenken, ob es nicht besser gewesen wäre, die freien Gewerkschaften rechtzeitig zu verteidigen, als hinterher von der Bedeutung dieser wichtigsten Waffe der Arbeiterbewegung zu reden, die man vorher zur Freude der Faschisten hat zerbrochen helfen.

Verhaftungen in Berlin

In Berlin ist vor kurzem der frühere stellvertretende Chefredakteur des „Vorwärts“, Gen. Franz Klühs, verhaftet worden. Das gleiche Schicksal erlitten zahlreiche andere Genossen, unter ihnen Karl Hildenbrand, der langjährige Gesandte Württembergs, sowie die Landtagsabgeordneten Fechner und Wilhelm Krüger. Nach Meldungen ausländischer Zeitungskorrespondenten sollen die Verhafteten nach ihrer Festnahme schwer mißhandelt worden sein. Sie sollen sich angeblich jetzt in Leipzig befinden, wo man gegen sie wegen Hochverrats prozessieren will.

In Journalistenkreisen hat der Fall deshalb ungewöhnliches Aufsehen erregt, weil Franz Klühs doch zu den angesehensten

und beliebtesten Persönlichkeiten gehört. Viele Jahre war er Vorsitzender der Berliner Ortsgruppe des Reichsverbandes der Deutschen Presse, um die er sich allgemein anerkannte Verdienste erwarb. Die vollkommene Lauterkeit seiner Gesinnung ist bei allen politischen Gegnern unbestritten.

Was nun den angekündigten Hochverratsprozeß betrifft, so sehen wir ihn noch nicht. Kommt er, so wird die Hitlerregierung an ihm ebensowenig Freude erleben, wie an dem Prozeß um den Reichstagsbrand. Hochverrat begeht man bekanntlich dadurch, daß man eine bestehende Verfassung gewaltsam umzustürzen versucht. Der Herr Oberreichsanwalt und die Reichsrichter wer-

den nicht darum herunkommen, die Verfassung näher zu bezeichnen, deren gewaltsamen Umsturz Klühs und Genossen versucht haben sollen! Vielleicht wird ihnen auch dieses juristische Kunststück gelingen — aber über die politische Wirkung eines solchen Hochverratsurteils im Ausland und bei den Arbeitermassen in Deutschland kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Je weiter der Mißbrauch der Justiz getrieben wird, desto sicher bildet sich ein Zustand, den kein zivilisiertes Volk auf die Dauer ertragen kann.

Und darum — so hart auch dieser Kampf ist, kein Opfer fällt umsonst!

Das „Neue Tagebuch“ schildert grauenhafte Folterungen, denen Genosse Ernst Hellmann im Lager Oranienburg ausgesetzt sein soll. Wir können nur die Hoffnung aussprechen, daß diese Schilderungen sich als übertrieben herausstellen mögen! Leider ist es aber nur zu wahr, daß in Lagern und Gefängnissen immer noch barbarische Mißhandlungen an der Tagesordnung sind.

Da es offenbar in Deutschland keine Männer gibt, die dieser namenlosen nationalen Schande ein Ende bereiten, bleibt nur der wiederholte Anruf der Weltöffentlichkeit übrig. Wer menschlich denkt, hat die Pflicht, gegen solche Greuel seine Stimme zu erheben, und wehe denen, die sie nicht hören.

Hitler-Margarine —

ist die teuerste der Welt!

Hitler hat seinen Wählern vor Ausbruch des Dritten Reiches den Himmel auf Erden versprochen. Viele wählten ihn in der Hoffnung, wenn schon nicht den Himmel auf die Erde, so doch wenigstens etwas mehr Fett aufs Brot zu bekommen.

Was aber geschah in Wirklichkeit? Man hat einen „Fettplan“ ins Werk gesetzt, dessen Zweck war, nicht etwa den Verbrauchern möglichst viel und möglichst billiges Fett zukommen zu lassen, sondern den Landwirten mit allen Mitteln höhere Butterpreise zu sichern. Die früheren Regierungen haben den Unbemittelten zwar die Butter verteuert, aber ihnen doch wenigstens die billige Margarine gelassen; Hitler nimmt ihnen auch noch die. Bereits am 23. März wurde ein Gesetz erlassen, das den Verkehr mit Oelen und Fetten einer neuerrichteten Preisstelle unterstellt und eine Steuer auf Margarine und Kunstspeiseöl einführt. Diese Steuer beträgt nicht weniger als 25 Pf. je Pfund Margarine. Auf die billigsten Margarinesorten im Preise bis zu 30 Pf. je Pfund entfielen vor der Neuregelung der Fettwirtschaft durch die Regierung des Dritten Reiches 49,9 Prozent, also die Hälfte des gesamten Margarineumsatzes. Nichts ist für die Hitlerregierung bezeichnender, als daß die Steuer von 25 Pf. gleichmäßig für alle Margarinesorten, die teuersten wie die billigsten, erhoben wird.

daß also die billigsten Margarinesorten und die leistungsschwächsten Verbraucher am stärksten belastet werden

und daß durch die Steuer der Preis für die billigste Margarine auf rund das Doppelte heraufgeschraubt wird.

Der Zweck der Uebung ist, dem deutschen Volke mit Gewalt den Verbrauch der heimischen Butter anzugewöhnen und ihm den Konsum der nicht ganz rassenreinen Margarine abzugewöhnen. Die Margarine soll dermaßen verteuert werden, daß die Preisspanne zwischen Margarine und Butter möglichst wenig Anreiz gibt, die teure Butter durch Margarine zu ersetzen. In der Tat ist in Deutschland der Butterpreis von 1.05 bis 1.10 Mark im April auf jetzt 1.42 bis 1.54 Mark je Pfund gestiegen.

der Margarinepreis, der im März je nach der Sorte zwischen 25 und 60 Pf. pro Pfund gelegen hatte, ist heute 66 Pf. bis 1 Mark.

Hitler ist es also gelungen, die Butter um 50 Prozent zu verteuern und zu bewirken, daß die Margarine im Dritten Reich soviel kostet wie früher die Butter und die schlechteste Margarine so viel wie früher die beste.

Das Ergebnis hat eine Untersuchung der Forschungsstelle für den Handel festgestellt und in ihren Mitteilungen vom 29. August veröffentlicht. Danach haben die kleineren und mittleren Geschäfte 15 Prozent, die Filialbetriebe nur 6,5 Prozent mehr Butter abgesetzt als vor der Neuregelung der Fettwirtschaft. Zur gleichen Zeit ist aber der Margarineumsatz um nicht weniger als 30 bis 35 Prozent und der Umsatz von Butter und Margarine zusammen mengenmäßig um etwa 5 Prozent gesunken.



Der eine Räuber: „Und du meinst, bei der SA könnte man Karriere machen?“
Der andere Räuber: „Tja? Ik weeiß nich? Konzentrationslager is da ooch schon.
Aber weeißte was: Geh zur SS., da biste sicher!“

Junker Adolf

Der Schwärmer für das Mittelalter

In einer Schlußrede auf der Nürnberger Tagung hat Adolf Hitler sein Weltbild zu zeichnen versucht: es war die romantische Verstiegtheit eines rückwärtsgewandten Träumers, dessen Ideale in nebelreicher Vergangenheit liegen. Hitlers Ziel ist eine Aristokratie, die Herrschaft einer kriegerischen, durch Gebot ausgezeichneten Adelschicht, wie sie etwa zur Zeit der Kreuzzüge der ökonomischen und geistigen Entwicklung der Menschheit entsprach.

Er will sie allerdings mit einer Begründung, die dem Rittertum des Mittelalters fremd war: seine Aristokratie beruht auf dem Vorrecht der Rasse. Nach Hitler sind alle Völker, auch das deutsche dadurch entstanden, daß eine höherstehende Rasse sich eine oder mehrere tieferstehende unterwarf. In Deutschland soll dies die „nordische“ Rasse sein, von der Hitler sagt:

Eine kleine organisationsfähige und kulturell schöpferisch begabte Rasse hat im Laufe vieler Jahrhunderte andere Völker überlagert und zum Teil aufgesaugt, zum Teil sich angepaßt. Alle einzelnen Bestandteile unseres Volkes haben selbstverständlich ihre besonderen Fähigkeiten in diesen Bund mitgebracht, geschaffen aber wurde er nur von einem einzigen volks- und staatsbildenden Kern.

Nur was zu diesem „Kern“ gehört, nach Hitlers Worten „die besonders dazu Geborenen“, haben Anspruch, die Führung des Volkes anzunehmen. Da man aber die Rasse des Einzelnen heute kaum noch feststellen kann, so macht Hitler einen wunderbaren Gedanken-Saltomortale: er schließt nicht von der Rasse auf die Befähigung, sondern umgekehrt, von der Befähigung auf die Rasse! Wie der bekannte Wiener Antisemitenführer Lueger, um mit Juden weiter Geschäfte machen zu können, das wunderschöne Wort geprägt hatte: „Wer ein Jude ist, das bestimme ich!“, so bestimmt Adolf im Dritten Reich, wer als „nordisch“ zu gelten hat, z. B. der „nachgedunkelte Schrupfgermane“ Dr. Joseph Goebbels.

Bis so um 1848 herum scheint nach Hitler die Führung Deutschlands durch die nordische Rasse gut funktioniert zu haben. Wenigstens hat Hitler an den Zeiten der Feudalherrschaft und des absoluten Fürstentums nichts auszusetzen, obwohl er uns verheimlicht, warum trotz seiner erlesenen nordischen Führung das deutsche Volk z. B. in die Katastrophe des 30jährigen Krieges kam, der die Hälfte der Bevölkerung vernichtete und die deutsche Kultur um mehr als ein Jahrhundert zurückwarf. Nein, alles Uebel ist nach Hitler erst dadurch über Deutschland gekommen, daß anstatt des junkerlichen Adels und der absoluten Könige — das Bürgertum regieren wollte. Auf seine bürgerlichen Männer sieht der inzwischen hoffärtig gewordene Adolf etwa mit derselben Hochnäsigkeit herab, wie der mittelalterliche Raubritter v. Habenichts auf die „Pfeffersäcke“, die man zwar wacker schröpfte, im übrigen aber abgrundtief verachtete. Lassen wir Adolf Hitler selber zu Wort:

Indem das Bürgertum als neuer Lebensstand die politische Führung der Nation beanspruchte und erhielt, war die vernünftig organische Entwicklung auf dem allerwichtigsten Gebiet durchbrochen worden.

Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Produkt einer im wesentlichen weniger auf politischen, als vielmehr ökonomischen Funktionen beruhenden Auslese. ... Da das wirtschaftliche Leben meistens mehr unheroische als heroische Züge an sich hat, war das deutsche Bürgertum viel weniger heroisch als eben „wirtschaftlich“. Die bürgerlichen Parteien waren das getreue Spiegelbild dieser inneren Seelenverfassung: krämerhafte Vereinigungen ohne jede Befähigung für eine wirkliche Führung des Volkes.

Man kann dem „Führer“ insofern rechtgeben, als speziell das deutsche Bürgertum durch seine politische Geschichte ein großes Maß von Verachtung verdient hat. Immerhin aber beantwortet die Hitlersche Erklärung eine nahelegende Frage nicht: warum das englische, warum das französische Bürgertum sich zu einer Staatsführung

fähig erwiesen haben, deren Höhe das deutsche Volk, leider, in seiner Geschichte niemals auf die Dauer erreicht hat, obwohl der Einfluß des deutschen Bürgertums auf die Staatslenkung bis 1918 nur untergeordneter Art war.

Aber diese Auseinandersetzung mit Hitler wollen wir getrost seinen bürgerlichen Geldgebern überlassen, die jetzt in Fußtritten der Verachtung den üblichen Lohn serviler Untertanen einheimsen. Uns interessiert eine andere Frage weit mehr: während etwa zwei Drittel der Hitlerschen Rede immer wieder darauf abzielen, dem Bürgertum als einer ökonomischen Schicht das Recht auf Staatsführung abzusprechen und es mit mehr oder weniger patriarchalischer Strenge in die passive Rolle des „Nährstandes“ zurückzudrängen, erwähnt Hitler den Anspruch der Arbeiterklasse auf Staatsführung nur ein einziges Mal, u. zw. auch nur im Gefolge seiner Auseinandersetzung mit dem Bürgertum. Diese Stelle ist aber aufschlußreich für das Hitlersche Denken, sie sei deshalb im Wortlaut zitiert:

Indem aber das deutsche Bürgertum die politische Führung der Nation beanspruchte, hat sich eine Gesellschaft dem Volke als Führung vorgestellt, die dafür nie geboren war. Und das Volk hat das erkannt und instinktiv abgelehnt. So war es denkbar, daß eine fremde Rasse sich unterstellen konnte, mit einer primitiven Parole inmitten unseres Volkes eine alte Narbe aufzureißen, um im Proletariat eine Organisation derjenigen vorzunehmen, die durch das Fehlen einer wirklich geborenen Führung nunmehr führerlos geworden waren.

Hier sieht man ganz klar, daß Hitler sich das Proletariat als eine Schicht vorstellt, die überhaupt nicht führen, sondern immer nur geführt werden kann. Das Bürgertum als Führung habe versagt, die „natürliche“ Führung war erdolcht, infol-

gedessen hätten sich die Juden der Führung des führerlosen Proletariates bemächtigt. ... Der Gedanke, daß das Proletariat selber gehandelt habe, als es sich in der Sozialdemokratie zum Kampf organisierte, ist für Hitler schlechthin unvorstellbar. So muß er zu der Fiktion seine Zuflucht nehmen, daß die ganze sozialistische Massenbewegung nur ein Werk jüdischer Verführung gewesen sei.

Die tiefe Volksverachtung, die sich in dieser Anschauung kundtut, sucht Hitler dann freilich an anderer Stelle dadurch zu vernebeln, daß er die „Bauernstuben und Arbeiterhütten“ preist, aus denen heraus die „geborenen Führer“ gekommen seien. Aber das sind eben nur Einzelne, Begnadete, die durch irgendwelche Wunder rassischer Erbgutwanderungen aus der an sich stumpfen, blinden und unbegabten Masse emporschießen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die zahllosen Widersprüche dieser Rassenmystik aufzustellen.

Viel wichtiger ist die Feststellung, daß im allgemeinen Hitler immer wieder an dem Gedanken festhält, daß nur eine kleine Oberschicht des Volkes der zur Herrschaft geborenen Herrenrasse entstammt und daß er aus dieser Rassenverschiedenheit auch die Notwendigkeit des Privateigentums und die Ungleichheit der Besitzverhältnisse ableitet:

Mit dem Zusammentreffen verschiedenster wertender Menschen wird auch das Ergebnis ihrer Leistungen verschieden sein, das heißt die qualitativ höherstehende Rasse wird mehr zum Gesamtergebnis der gemeinsamen Arbeit beisteuern als die qualitativ schlechtere. Damit aber wird die Verwaltung des Arbeitsertrages zwangsläufig einer Aufteilung verfallen, die von der Berücksichtigung der Leistung ausgeht.

Der Gedanke des Privateigentums ist daher unzertrennlich verbunden mit der Überzeugung einer verschiedenartigen und verschiedenwertigen Leistungsfähigkeit der Menschen und damit wieder mit der Verschiedenartigkeit und -wertigkeit der Menschen selbst.

Damit wird nun — neuer seltsamer Widerspruch! — die kapitalistische Bür-

gerlasse doch wieder für die hochstehende Herrenrasse erklärt, die mehr leistet als das niederrassige Proletariat und daher auf höheres Einkommen und alleiniges Privateigentum Anspruch hat. Im Verhältnis zu Hitlers Offizieren, Junkern, Akademikern, Desperados und Abenteurern, an die er die höchsten Staatsämter ausgegeben hat, ist das Bürgertum also Nieder-rasse, im Vergleiche zu den Arbeitern dagegen ist es Herrenrasse! Wer es fassen kann, der fasse es!

Uns kommt es allein auf die Feststellung an, daß in diesem zehnfach widerspruchsvollen, verschwommenen Weltbild das Proletariat in jedem Falle die Schicht ist, die unten ist und unten zu bleiben hat, die politisch als blinde Masse geführt und wirtschaftlich als untere Rasse ausgebeutet werden muß.

Durch hundert schillernde Uebermalungen bricht immer wieder die düstere Farbe eines neu auferstandenen Raubrittertums.

Geklaute Portokassen

Was alles vom Dritten Reich gestohlen wird.

Nachdem alle Arbeiterorganisationen von der größten Gewerkschaft bis herunter zum kleinsten Gesangsverein aufgelöst und verboten sind, haben sich die Steiger an die Beute herangemacht und alles, was an Vermögenswerten noch vorhanden war, in die Tasche gesteckt. Seit einiger Zeit veröffentlicht der Reichsanzeiger täglich auf der ersten Seite die Liste der auf diese Weise gestohlenen Bargeldsummen und Wertsachen. Man bekommt dabei Gelegenheit, zu bewundern, mit welcher echt preußischen Gründlichkeit vorgegangen worden ist. Nichts, aber auch nichts ist den Augen der Behörde entgangen. So meldet man als Beute von der Ortsgruppe Schleswig der SPD 9 Briefmarken, davon zwei à 30 und 7 à 25 Pfennig, insgesamt 2.35 RM. Dem Arbeiter-Radfahrverein Solidarität in Neumünster hat man ein Sparbuch mit 8.05 RM. geklaut, das er beim Allgemeinen Konsumverein für Kiel und Umgegend angelegt hatte.

Aber nicht nur Briefmarken und Sparkassenbücher werden beschlagnahmt, sondern auch alle möglichen und unmöglichen Gegenstände, dabei spielen die Trommeln, Signalhörner und Flöten der Reichsbannerkapellen eine große Rolle. Bei den Arbeitersportvereinen sind es wieder allerhand Turngeräte, Medizinbälle, Boxringe usw., die die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gelenkt haben. Beim Arbeitersportverein Germersdorf blieben u. a. 25 Hosen und 30 Hemden, ferner 12 Schippen mit Stielen, 2 Schippen ohne Stiele und ein Schippenstiel als Beute in den Händen der Sieger. Aufgelöst wurde ferner auch der Athletenklub „Deutsche Eiche“ in Landsberg a. d. W. Dort erbte der Regierungspräsident (J. V.: Graf Hue de Grais) u. a. folgende Schätze: 3 Schachteln Tanzabzeichen, 9 Rollen Papierschlängen, 14 Fähnchenstangen, 7 Stück Turnschuhe, 20 alte Mitgliedsbücher, 13 Postkarten und 2 alte Zylinderhüte.

Leider fehlt es auch nicht an erheblicheren Werten, die den Räubern in die Hände gefallen sind. So geht z. B. die Beute, die sie bei der Parteiorganisation in Köln gemacht hat, in die vielen Tausende. Auch einzelne Staatsbürger werden ausgeplündert, wobei man es hauptsächlich auf Schreibmaschinen und Fahrräder abgesehen hat. Die Bestohlenen sind stets arme Arbeiter oder Angestellte.

Die Gelder und Sachwerte werden angeblich zugunsten des Landes Preußen eingezogen. Welchen braunen Bonzen dafür Güter gekauft werden sollen, wird sich erst später herausstellen: aber im Deutschen Reichsanzeiger wird man davon wohl nichts lesen.

Byzantinismus vernichtet die Völker!

Blinde Gefolgschaft, kritiklose Verherrlichung des Führers oder der Führung wäre ein Byzantinismus nur in veränderter Form, wie er zu allen Zeiten früher oder später nicht nur die Fürsten und Despoten, sondern im Anschluß daran auch die Völker zugrunde gerichtet und die Volksidee für lange Zeit oder für immer verdunkelt und damit auch die Zukunft des betreffenden Volkes der Verkümmern oder Vernichtung zugeführt hat.

Der Nationalsozialist Graf Reventlow in seiner Schrift „Deutscher Sozialismus“

Kapitalflüchtlinge streiken

Die Frist für die nach dem „Volksverrats-gesetz“ zu erstattenden Anzeigen über Kapital im Auslande ist bis 31. Oktober verlängert worden.

An der Strippe

SA-Männer, mal alle herhören!

Da steht ihr nun mit euren neuen Tressen und hütet eine alte, laule Welt, habt einen Dienstgrad und nicht satt zu tressen und achtet sorglich drauf, daß unterdessen Herr Thyssen gottbehüte nicht vom Thronchen fällt.

Ihr selber müsst ehrlichsvoll die Drohnen, die ehemals Wilhelms Bienenkorb geziert, ihr selber baut die Schlösser, drin sie wohnen, ihr selber gießt begeistert die Kanonen, an denen ihr dereinst in Dreck und Schlamm kriecht.

Glaubt ihr, daß sich im Schwerverdienerkreise der Reigen plötzlich sozialistisch dreht? Merkt ihr denn gar nicht, daß die braune Reise im alten, ausgefahrenen Spießergleise mit Hitler heil und Göring hoch nach rückwärts geht?

Bald wird der Karren eine Panne haben, mit Bruch und Scherben endet Hitlers Fahrt, dann werdet ihr vereint im Straßengraben den braunen Dreck aus euren Augen schaben und endlich merken, daß ihr — Hampelmänner wart.

Baldur.

Etappenschweine

Die Gegensätze zwischen den beiden Waffengattungen im Heere des „Volkskanzlers“ sind weltbekannt. Die Angehörigen der SA betrachten sich als die politischen Soldaten der nationalen Revolution, während die SS-Truppen die Parteipolizei darstellen, die man als Bonzengarde bezeichnet.

Ein Teil dieser Bonzengarde, nämlich die 21. SS-Standarte, hatte vor einigen Tagen ein großes Treffen in Magdeburg. Als Festredner war der „Reichsstatthalter“ für Anhalt und Braunschweig, der Hauptmann a. D. Löper erschienen. Er nahm zu den Streitigkeiten zwischen den beiden Heerhaufen Stellung und führte aus:

„Wie ein Staat nicht bestehen kann, ohne Armee, so haben wir unsere Armee der SA. Aber kein Staat kann sein, in dem die innere Ordnung nicht aufrechterhalten wird. In dem der Rücken der Armee nicht gedeckt wird durch eine wohldisziplinierte Gendarmerie, und das ist bis jetzt eure Aufgabe gewesen.“

Wehe, wenn irgend jemand versuchen sollte, die Macht des Nationalsozialismus zu erschüttern. Ein Wort, ein Ruf, ein Tritt, ihr seid da, und der Feind liegt unten. Seid stolz, daß ihr die schwarze Schar eures Führers sein dürft. Seid nachsichtig gegen eure Kameraden. Aber seid unnachsichtig gegen alle Schwächen. Es lebe der SS-Führer Adolf Hitler.“

Seid unnachsichtig gegen alle Schwächen! Wer sieht da nicht im Geiste die deutsche Feldgendarmarie während des Weltkrieges vor sich, die die Aufgabe hatte von der Etappe aus den Rücken der Armee zu decken.

Das also ist nach Herrn Löper die ehrenvolle Aufgabe der SS. Sie soll die Stellung der Etappenschweine beziehen, um ihren braunen Kameraden den „Rücken zu decken.“ Möchten doch die verführten SA-Proleten alle diese Worte des Naziwürdenträgers erfahren. Vielleicht lernten sie dann erkennen, was man mit ihnen spielt.

Kritik der Kritik

Ein Beitrag zur Parteidiskussion

Von Oda Olberg.

Die Tagung der Internationale war für viele eine Enttäuschung. Sie hatten etwas Entscheidendes, Neues erwartet, und das ist nicht gekommen. Alles hat wieder mit einer Resolution geendet, mit der üblichen Aufforderung, Demokratie und Frieden zu verteidigen, als ob wir gar nicht mitten in einer ungeheuerlichen Katastrophe ständen.

Nun ist dieser messianische Glaube und seine Enttäuschung selbst schon ein Schatten der Katastrophe. Unser Denken und vor allem unsere Nerven sind so aus den Angeln gehoben, daß wir die Hilfe von außen erwarten und bei dem typischen Erlösungsglauben Zuflucht suchen. Das „Neue“, das „Entscheidende“, das „erlösende Wort“, ja sogar die „erlösende Tat“ existieren nur in unserer Sehnsucht. Der messianischen Seelenverfassung unserer Zeit, wie sie die unerhörte Not der Krise auslöst, verdankt ja der Faschismus der ganzen Welt seine Gefolgschaft. Seine Führer haben alles Mögliche auf Lager, was als „neu“, „entscheidend“, „erlösend“ usw. etikettiert ist. Sollen wir nun enttäuscht sein darüber, daß die Internationale in Paris nicht ein Konkurrenzgeschäft aufgemacht hat?

Ja, aber es muß doch für eine grundsätzlich neue Situation eine grundsätzlich neue Abwehrstellung geben! Warum muß es die geben? Das ist doch nur ein Hirn- und Wortgespinnst. Wenn ein Erdbeben aus einer ganzen Stadt einen Trümmerhaufen macht, dann baut man eine neue Stadt auf, zum großen Teil sogar aus den Trümmern der alten. Wohl hat man gelernt, wie nicht gebaut werden darf, hat auch aus den wenigen die Katastrophe überdauernden Bauten Regeln erschließen können, wie man erdbebenfest baut, aber was schließlich anstelle des Zerstörten steht, ist auch wieder eine Stadt, in der Menschen wohnen, nichts grundsätzlich Neues. Das Tragische bestand eben gerade darin, daß etwas verwüstet worden war, was man braucht und darum wieder schaffen muß.

Nun sind es meist gerade dieselben Genossen, die ihre Nase darüber rümpfen, daß in Paris „nur eine Resolution“ herausgekommen ist, die von der Konferenz als „neu“ und „erlösend“ die Parole der Diktatur erwartet haben. Denen sollte vor allem gesagt werden, daß sich etwas mehr Papierenes als diese Parole in der heutigen Situation überhaupt nicht denken läßt. Als ob wir nur deshalb keine Diktatur des Proletariats, sondern eine solche des Großkapitals hätten, weil die Internationale es verboten hat! Heute nörgelt man an den Männern herum, die das deutsche Proletariat in leitende Stellungen gestellt hat, und beklagt in demselben Atem, nicht einen von ihnen mit diktatorischer Gewalt ausgestattet zu haben. Hieraus sieht man deutlich, daß der Diktaturgedanke gar nichts Festumrisenes ist, sondern nur ein Tummelplatz für das Bedürfnis, sich wenigstens in Gedanken auszutoben. Es ist nämlich gar nicht der Diktator, dem man schöpferische Kraft zuspricht, sondern es sind nur die diktatorischen Methoden, die Rückkehr zum Faustrecht, das Zerfasern des Rechtswebes, an dem Jahrtausende gewoben haben. Man nennt es Diktatur und meint die Gesetzlosigkeit. Es ist das, womit der Faschismus gesiegt hat.

Auf der Konferenz hat einer der Redner „eine Methode, mit der wir siegen“ gefordert und hat damit die Methode, unter der man in Deutschland und Italien besiegt wurde, die des Rechtsstaates, die der — freilich erst rudimentären — Demokratie, ablehnen wollen. Es gibt aber keine „Methode des Sieges“, es gibt nur Menschen und Fähigkeiten, denen eine Methode bessere, die andere schlechtere Behauptungs- und Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Mit jeder Methode kann man unterliegen, wenn es an den Menschen fehlt; vielleicht kann man sogar mit jeder Methode siegen, wenn ein solcher Ueberfluß an Menschenwert da ist, daß er die Kraftvergeudung durch Um- und Irrwege ausgleichen kann. An den Menschen hat es gefehlt, in Italien wie in Deutschland. Die sozialistischen Massen haben nicht verstanden, was auf dem Spiele stand, haben aus

Kurzichtigkeit, Fatalismus, vielleicht auch aus Mangel an heroischem Sinn, ihre höchsten Güter nicht zu verteidigen vermocht, sind Charlatanen auf dem Leim gegangen, haben die illegale gegnerische Aufrüstung zum Bürgerkrieg tatenlos geduldet. Das Ergebnis war eine Niederlage. Diese Niederlage schafft wohl eine neue Machtsituation, aber durchaus kein neues Problem, keine neue Aufgabe.

Seit es eine organisierte sozialistische Bewegung gibt, hat sie es als ihre Aufgabe angesehen, die Massen zu erfassen, sie der sozialistischen Ideenwelt, der sozialistischen Ethik zu erringen. Jetzt sieht man, daß dies in unzulänglichem Maße erreicht wurde, in einem Maße, das hinter den plötzlich aufgeschnellten Angriffsmitteln des Gegners, wie auch hinter unseren eigenen Erwartungen zurückblieb. Das Neue an der Situation ist, daß wir heute ein Kräfteverhältnis, für das wir bisher nur errechnete Ziffern einsetzen konnten, auf Grund einer Bestandaufnahme genau übersehen, wobei sich eben herausstellt, daß die Gegner stärker sind, als wir dachten, und wir selbst schwächer. Daraus ist natürlich eine Unzahl beachtenswerter Schlüsse zu ziehen, so über die politische Bedeutung der Waffentechnik, über die internationale Solidarität des Kapitalismus, über die numerische Stärke und geistige Anfälligkeit der von uns nicht erfaßten Masse, über die ungenügende Breite und Tiefe unserer eigenen Werbearbeit, und vieles andere mehr, aber etwas grundsätzlich Neues über das Verhältnis von Masse und Partei, von politischem Kampf und sozialistischem Endziel folgt nicht daraus.

Die Aufgabe ist dieselbe. Nicht in dem faden Sinn der Wortrakete, mit der eine Agitationsrede verpufft: „Unentwegt siegreich voran auf dem Wege des Sozialismus!“, während der Faschismus über Italien und Deutschland trampelt und an den eigenen Türen pocht. Nicht als einflussende Phrase, sondern aufstachelnd, aufschreckend, wie ein Peitschenhieb. Dieselbe Aufgabe, vermehrt um all die ungetane Arbeit, wie sie uns die Niederlage enthüllt. Wir sind weniger stark, als wir uns glaubten, der Weg ist weiter. Die Massen müssen erfaßt werden, sie müssen zum Bewußtsein ihrer Christophorus-Sendung kommen, sie müssen Gerechtigkeit und Freiheit als die höchsten Güter erkennen. Eine Masse, die zu dieser Erkenntnis nicht gelangt, ist vielleicht unzufrieden und rebellisch, aber nicht revolutionär. Ihr ist mit Halfter und Krippe im Stall des Staatssozialismus genug getan.

Warum soll auf einmal die Demokratie versagt haben? Weil Hitler mit demokratischen Methoden zur Macht gekommen ist? Das kann nicht das Ausschlaggebende sein: Mussolini ist ja mit undemokratischen zur Regierung gelangt. Weil im Zeitalter der Demokratie der Faschismus ausgebrütet wurde? Natürlich setzt der Widerpart einer Sache diese Sache voraus. Es konnte beim besten Willen keine Christenverfolgungen geben, ohne Christentum. Faschisten in der Zeit des Feudalismus kann man sich so wenig vorstellen, wie schwarze Punkte auf schwarzem Grunde. Blicke also nur die Annahme, daß die Demokratie uns verhindert hätte, uns gegen den Faschismus zu wehren, auch eine verzwickte Annahme, bei der man sich die Demokratie nur als eine Wegstrecke vorstellen muß, auf der die dem Sozialismus zustrebende Masse überfallen und zurückgeworfen werden konnte. Ja, wenn wir die Diktatur des Proletariats gehabt hätten! Gewiß, es ist anzunehmen, daß eine Diktatur sich gegen das Heranwachsen der anderen hätte wehren können — sie kannte ja deren Schliche. Aber erstens hatten wir die Diktatur nicht — und zwar sowohl in Italien als in Deutschland nicht deshalb, weil eine sich bietende Gelegenheit verpaßt worden wäre —, und zweitens würde eine proletarische Diktatur in beiden Ländern (von ihrer internationalen Unmöglichkeit wollen wir absehen) ungefähr dieselben Methoden zu ihrer Behauptung erfordern haben, wie sie Rußland, Italien und Hitlerdeutschland anwenden. Dann würde man die Frage „Diktatur oder Demokratie“ auch diskutieren, wieder zum Teil

unter Emigranten, nur mit dem bitteren Gefühl, daß das vergossene Blut unsere eigenen Fahnen besudelt.

Genosse Aufhäuser, der den goldenen Satz ausgesprochen hat, „daß man politische Macht nur behalten kann, wenn man entschlossen ist, sie von Anfang an ökonomisch zu fundieren“ hat einer Erziehungsdiktatur das Wort geredet, einem Gedanken, dem man gar nicht energisch genug entgegengetreten kann. Man kann die Diktatur als Drahtverhau gegen einen Angriff gelten lassen, aber im Bereich der Erziehung ist sie die Sünde wider den heiligen Geist. Sinn und Inhalt der Erziehung ist Selbstbestimmung. Will man aber nur Disziplinierung der Massen durch Diktatur erreichen, so ist das, wie wenn man mit Kanonen auf die Hasenjagd ginge. In Sachen Disziplin hat die Demokratie vielleicht mehr erreicht, als sie verantworten kann.

Ja, aber die Arbeiter und Deklassierten, die so eingeschnürt sind von Sorge und Aussichtslosigkeit, die ihre eigene Partei fast passiv sehen, von der Brutalität der Gegner bedroht oder auch überwältigt, sollen die gar keinen Hoffungsstrahl haben, nichts Belebendes, nichts, was sie über den Alltag erhebt? Diese Massen glauben an die Diktatur als letzte Zuflucht. Will man ihrem revolutionären Hunger nur papierene Resolutionen bieten?

Dolchstoßflüge auf Vorrat

Hitler sucht schon Schuldige für seine Niederlagen

Am Tage nach der Ermordung Theodor Lessings wurde auf dem Nürnberger Parteitag der Nationalsozialisten eine Botschaft Adolf Hitlers verlesen, in der gesagt wird:

„Ob tausend Kritiker leben, ist gleichgültig, aber nicht gleichgültig ist es, ob ein Volk besiegt, zugrunde gerichtet wird und damit in seiner Gesamtheit das Leben läßt. Alle die Männer, die durch ihr wahnsinniges oder verbrecherisches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unglück stürzten und die Phrasen der „Freiheit“, „Brüderlichkeit“ und „Gleichheit“ als Leitmotiv ihres Handelns ausgaben, teilen heute nicht Schicksal und Leid mit den Opfern ihrer Politik! Die Verführer genießen im Auslande die Freiheit, für fremden Sold das eigene Volk zu verleumdern, dem Haß der Umwelt auszuliefern, ja wollen es, wenn möglich, auf den Schlachtfeldern als wehrlos Angegriffene nieder-kartätschen lassen!“

Hier spricht ein Verbrecher von Verbrechen, ein Wahnsinniger von Wahnsinn, ein Phraseur von Phrasen, und hier zeigt der niederträchtigste aller Verleumder andere der Verleumdung. Während er selbst das deutsche Volk in einen aussichtslosen Konflikt mit der ganzen Welt

Mit dem Fused der revolutionären Geste ist dem Hunger auch nicht geholfen. Warum sollte überhaupt die Diktatur revolutionärer sein als die Demokratie? Das ist eine ganz unbewiesene Annahme, etwas rein Konventionelles, wie, daß die Dame auf der Straße rechts geht. In der Politik kann man leider keine Psychotherapie für Unterernährte treiben, und man soll nicht aus der krankhaften Suggestionierbarkeit, die durch die Krise gezeitigt wurde, eine Parteispekulation machen, nach dem Muster der Mussolini und Hitler. Die Tatsache, daß sie Erfolg gehabt haben, genügt nicht, uns zur Nachahmung aufzufordern. Erfolg ist nicht das letzte Wort für den Sozialisten; seiner Idee treu bleiben, ist das letzte.

Wir können und dürfen dem messianischen Bedürfnis der Massen nicht nachgeben, nicht den Glauben an Zauberformeln nähren, nicht über die schwere Verantwortung der Gegenwart hinwegtäuschen durch Herstellung von Schuldregistern für die Vergangenheit und von Gewaltfilmen für die Zukunft. Man mache auch nicht die Führer verantwortlich für die Masse; die Masse ist ja auch verantwortlich für die selbstgewählten Führer. Entscheidend Neues haben die in Paris Beratenden den Sozialisten aller Länder nicht sagen können. Es ist uns kein Messias erstanden. Politik ist eine nüchterne Sache, keine Gelegenheit, individuelle Spannungen abzureagieren. Wer darum unzufrieden ist mit dem Ergebnis von Paris, der fange mit der Unzufriedenheit bei sich selber an. Wenn wir die ungetane Arbeit, die nicht voll bewährte Treue, den zu früh erlahmten revolutionären Willen aufteilen wollten, so käme auf jeden von uns ein beträchtlich Teil von Schuld.

hineinhetzt, versucht er, die Schuld von sich auf seine Gegner abzuwälzen. Für die Niederlage, in die er Deutschland treibt, bereitet er jetzt schon die neue Dolchstoßflüge vor. Treten die unvermeidlichen Folgen seines Handelns ein, dann sollen nicht er und seine Spießgesellen es gewesen sein, sondern Juden und Marxisten!

Judenkinder können verrecken

Es gehört zum Programm der Wehrhaftmachung, daß in den Schulen auch Unterricht im Gasschutz erteilt wird. Es wird Alarmbereitschaft, Handhabung der Gasmaske und Sicherung in bombensicheren Kellern geübt. Eine neue Verfügung bestimmt nunmehr, daß alle jüdischen Schulkinder von den Übungen zur Verteidigung gegen den Gaskrieg ausgeschlossen seien. Diese Verfügung wird damit begründet, daß es sich bei diesen Übungen nicht um einen einfachen Zeitvertreib handelt, sondern um eine Vorbereitung auf eine vielleicht nahe Zukunft.

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad. Druck: „Graphia“, Karlsbad. Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.

„Neu beginnen!“

... das ist der Titel der neuen Streitschrift, die als zweites Heft der sozialdemokratischen Schriftenreihe in wenigen Tagen erscheinen wird.

AUS DEM INHALT:

Die Widersprüche des kapitalistischen Systems / Ursachen, Wesen und Bedeutung des Faschismus / Die historische Perspektive des Weltkapitalismus / Der sozialistische Ausweg / Bürgerliche und proletarische Revolution / Was führte zum Scheitern der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland? / Hat der Marxismus versagt? / Unsere Stellung zu den Bolschewiki / Die politischen Ziele unserer antifaschistischen Arbeit / Ziele und Wege / Das Schicksal der deutschen Sozialdemokratie / Die internationale Politik der deutschen Sozialisten.

AUSLIEFERUNG:

durch „Graphia“, Karlsbad, Kantstraße. — Preis: 4 Kč. — Umfang 64 Seiten und kartonierter Umschlag.

Kapitulation vor dem Bankkapital

„Normalisierer“ an der Arbeit — Banken werden wieder privatisiert

Daß der Nationalsozialismus mit dem proletarischen Sozialismus nichts zu tun hat, das stand von vornherein fest. Merkwürdig ist nur die Schnelligkeit und Unverfrorenheit, mit der die nationalsozialistischen Herrscher jeden antikapitalistischen Charakter ihrer Politik verleugnen.

Die Wirtschaftskrise hat die objektiven Voraussetzungen für eine sozialistische Gesellschaftsorganisation in ganz außerordentlichem Maße vermehrt. In allen kapitalistischen Ländern, am stärksten in Deutschland, haben die Zusammenbrüche im Bereich der monopolkapitalistischen Organisationen und des Kreditsystems zwangsweise zu einer weitgehenden Vermehrung des Einflusses der Staatsmacht über die kapitalistische Wirtschaft geführt. Die deutsche Staatsmacht besitzt heute noch die Verfügungsgewalt über die Großbanken und damit über einen großen Teil der von den Banken abhängigen Industrie. Fast eine Milliarde Mark war notwendig für die Stützungsaktion der zusammengebrochenen Banken. So gewaltig dieses Opfer des Staates auch war, so war andererseits die Verfügungsgewalt über das Kreditsystem ein großer Fortschritt, die Besetzung einer wirklich entscheidenden Kommandohöhe über die Wirtschaft. Gleichzeitig verfügte der Staat durch den Besitz von Gelsenkirchen unmittelbar über eine sehr bedeutsame Position in der deutschen Schwerindustrie.

Die nationalsozialistische Reaktion ist im Begriffe, gerade diese entscheidende Machtstellung des Staates restlos und bedingungslos dem schwerindustriellen und Bankkapital auszuliefern.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist ganz in die Hände von Leuten gefallen, die man jetzt „Normalisierer“ nennt.

Sie sollen auf dem Wirtschaftsgebiet die Revolution liquidieren, die Uebergänge der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen und der mittelständischen Kampfbünde verhindern, vor allem aber die „Freiheit der Persönlichkeit“, die „Initiative der Wirtschaftsführer“ wieder herstellen, kurz, die Wirtschaft zur Norm, d. h. zur rein kapitalistischen Gesetzmäßigkeit wieder zurückführen. Die einflußreichsten Männer dieses Kreises sind der Wirtschaftsminister Schmitt, der Reichsbankpräsident Schacht, Herr Thyssen und der Wirtschaftsbeauftragte Hitlers, Herr Wilhelm Keppler. Bedeutsam ist, daß in dieser Politik der kapitalistischen Reaktion, die die Wirtschaftsmacht des Staates, die er in der letzten Phase der gesellschaftlichen Entwicklung erreicht hat, wieder rückgängig machen will, die beiden mächtigsten Männer der Nationalsozialisten, Hitler und Göring, trotz ihrer sonstigen Differenzen, restlos übereinstimmen.

Nun haben wir im „Neuen Vorwärts“ zuerst darauf hingewiesen, wie Thyssen dabei ist, Gelsenkirchen zu reprivatisieren, das für seinen Erwerb aufgewandte Geld des Reiches zu annektieren, damit die Sanierung des Stahlvereins zu erleichtern und die Schwerindustrie mit einem Schlag vom Einfluß des Reiches unabhängig zu machen. An Stelle der „kalten Sozialisierung“ tritt im Dritten Reich die großkapitalistische Expropriation der Allgemeinheit durch das zurückeroberte kapitalistische Monopol.

Bevor noch dieser erste Akt vollständig vollzogen ist, beginnt ein zweiter, vielleicht noch bedeutsamerer. In Berlin wird jetzt eine Bankenquete veranstaltet und unter diesem, ziemlich harmlosen Deckmantel soll sich nichts weniger vollziehen als

die Reprivatisierung des Bankkapitals, soll dem Reiche die so teuer erkaufte Ver-

fügung über das Kreditsystem entrissen werden.

Leiter und Herr der Bankenquete ist Herr Schacht. Erinnert man sich noch einer Episode aus der Karriere dieses, wenn nicht größten, so doch längsten Gessinnungslumpen Deutschlands? Es war während der Volksentscheidung für die Fürstenenteignung. Die demokratische Partei hatte ihren Anhängern schließlich die Abstimmung freigegeben. In einer schwüligen Erklärung erklärte damals Schacht seinen Austritt aus der Partei, weil jeder Angriff gegen das Privateigentum mit seinen Prinzipien unvereinbar sei. Dieser Mann ist Hitlers Vertrauensmann zur Lösung der Bankfrage und aus der Rede, mit der er die Enquete eröffnete, wird schon ganz deutlich, welcher Kurs gesteuert werden soll. „Ein Durch- und Gegeneinanderarbeiten von Staats- und Privatwirtschaft müßte zu gefährlichen Störungen führen.“ Der Satz bedeutet im Munde eines Schacht, daß dem Durcheinanderarbeiten ein Ende gesetzt werden muß, indem der Staat sich in die Privatwirtschaft nicht mehr einmischet.

Derselbe Geist spricht aus den Ausführungen Keplers, des Beauftragten für Wirtschaftsfragen. Er entdeckt, daß „die Zeit einer Revolution nicht geeignet sei zur Lösung wirtschaftlicher Fragen“. Nur eine „langsame Ueberleitung“ sei möglich. Das Wichtigste sei aber, daß das Führerprinzip auch auf dem Gebiete des Bankwesens zur Geltung komme. Und deshalb bricht dieser Nationalsozialist eine Lanze für die Schaffung eines starken Standes von Privatbankiers! „Da man auf den Persönlichkeiten der einzelnen Unternehmer aufbauen wolle, werde die Aufgabe des Staates sein, sich nicht unnötig in die Wirtschaft zu mischen.“

Mit diesem bei den Nationalsozialisten immer wiederkehrenden

Bekenntnis zum vulgärsten Manchesterliberalismus

sind die Pläne, die mit der Bankenquete verfolgt werden, restlos klargestellt. Hätte aber etwas an dieser Klarheit gefehlt, so wäre die Abfuhr, die der närrische Feder sich bei dieser Gelegenheit geholt hat, dafür der endgültige Beweis. Dieser Patentsozialist erklärte zunächst „in der Produktionswirtschaft sei jede Sozialisierungstätigkeit abzulehnen. Anders lägen

die Verhältnisse in der Zirkulation. Die Geschichte der Eisenbahnen zeige, daß der Staat hier vorbildlich arbeiten könne. Auch auf dem Gebiete des Geldwesens müßten „die privatwirtschaftlichen Interessen zurücktreten.“

Die Nationalökonomie dieses Feder treibt immer kostlichere Blüten. Eisenbahnen sind ein Verkehrsmittel und da man von Geldverkehr spricht, Zirkulation aber auch mit Verkehr übersetzt werden kann, sind Geld- und Transportmittel nationalökonomisch wohl dasselbe. Schade, daß dem Feder nicht auch der Verkehr der Geschlechter eingefallen ist, der ja durch Sterilisierung und Vermehrungszwang gleichfalls staatlich von den Nationalsozialisten geregelt werden soll.

Aber Herr Feder hatte kein Glück. Er hatte schon erklären müssen, daß er rein persönlich und nicht als Staatssekretär rede. Obwohl auch er für die Wiederaufrichtung eines Privatbankierstandes eintrat und nur seine harmlose Konfusion einer stärkeren Ueberwachung der Geldschöpfung vertrat, teilte ihm Schacht mit, daß er nur als Staatssekretär Mitglied der Bankenquete sei; in wirtschaftspolitischen Fragen sei für die nationalsozialistische Bewegung nicht er, sondern ausschließlich Keppler zuständig. Feder wurde erregt und warf der Reichsregierung — natürlich mit Recht — vor, sie habe auf dem Gebiete des Geldwesens bisher überhaupt nichts geleistet. Die deutsche und insbesondere die nationalsozialistische Öffentlichkeit habe diese merkwürdige Zurückhaltung mit größtem Erstaunen zur Kenntnis genommen und erwarte endlich Taten und nicht immer nur unverbindliche Versprechungen. Er wollte festgestellt wissen, wer absoluter Anhänger des Privatkapitalismus sei und wer nicht.

Schließlich entzog Schacht dem Feder einfach — das Wort.

Sieg der Normalisierer auf der ganzen Linie und damit Sieg der schlimmsten kapitalistischen Reaktion. Die Eroberung der politischen Macht durch die Nationalsozialisten bedeutet, daß diese Macht restlos der borniertesten kapitalistischen Wirtschaftsführung zur Verfügung gestellt wird. Die Staatsmacht, in den Händen der Arbeiterklasse, ein Hebel der gesellschaftlichen Fortentwicklung, wird so zum Mittel, die gesellschaftliche Entwicklung noch hinter die bereits erreichte Phase zurückzuschrauben.

So sieht der Sieg eines Antikapitalismus aus, der nicht unter der Führung der Arbeiterklasse steht, sondern vom rebellierenden Mittelstand getragen wird. Ist das nicht zugleich eine Warnung für diejenigen Sozialisten, die die Neigung zeigen, die antikapitalistischen Rebellionen des Mittelstandes in nicht ungefährlcher Weise zu überschätzen?

Dr. Richard Kern.

Deutsches Wirtschaftselend

Bericht des englischen Handelsattachés in Berlin.

Die englische Tagespresse bespricht mit großer Ausführlichkeit den letzten Bericht des Handelsattachés bei der britischen Botschaft in Berlin J. W. F. Thelwall über die deutschen Wirtschaftszustände, von denen der Sachverständige ein äußerst trübes Bild entwirft.

Das Hauptproblem sieht Thelwall in der Arbeitslosigkeit. Er stellt fest, daß die einzige Hoffnung der Regierung die Privatinitiative ist, die sie auf jede Weise beim Bau von Autostraßen und durch Steuererlässe als Lohn für Produktionsausdehnung fördert und begünstigt. Daraus ergibt sich für die Jahre 1934 und 1935 eine Last von 740 Millionen Mark. Hauptquelle der Besteuerung ist aber in Deutschland die Industrie, deren Entwicklung vom Außenhandel abhängt. Seit 1929 ist die Gesamtsumme der deutschen Ein- und Ausfuhr um 16 Millionen gesunken. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres allein aber beträgt der Rückgang etwa 18 Prozent und der Ausfuhrüberschuß ist seit 1932 von 460 Millionen auf 263 Millionen gesunken. Dabei erlitt der englisch-deutsche Handel eine besonders starke Einbuße. Die englische Einfuhr nach Deutschland betrug im ersten Viertel des Jahres 1933 nur noch 57 Millionen, während im Jahr 1931 chenden Zahlen für die deutsche Ausfuhr nach land nach Deutschland gingen. Die entsprechenden Zahlen für die deutsche Ausfuhr nach England sind 80 Millionen für das erste Vierteljahr 1933 und 1.134 Millionen für das Jahr 1931. Während die deutsche Ausfuhr um 18 Prozent sank, verlor die englische nur 7 Prozent. Auch Rußland, bisher Deutschlands bester Markt hat weniger gekauft, nämlich in diesem ersten Vierteljahr nur für 89 Millionen gegen 181 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Thelwall sieht in den autarkischen Tendenzen, die von der gegenwärtigen Regierung gefördert werden, die Hauptursache des Wirtschaftsrückgangs. Als Wirkung sieht er eine allgemeine Senkung des Niveaus der Lebenshaltung voraus. Im Wirtschaftsverkehr mit Deutschland mahnt er zu abwartender Vorsicht.

So kurbeln sie die Wirtschaft an

Der Deutsche Bauergewerksbund, die Gewerkschaft der Bauarbeiter Deutschlands beschäftigte in seiner Zentralverwaltung zur Zeit des „krassesten Liberalismus“, als noch die „fetten marxistischen Bonzen“ das Heft in der Hand hatten, achtzig Angestellte. In dieser Anzahl ist auch der jüngste Kontorbote miteingerechnet. Unter der Herrschaft der braunen Volksbeglückter hat sich die Zahl der Angestellten auf 160 (einhundertsechzig) erhöht. Der jetzige Hauptbevollmächtigte erhält ein Gehalt von siebenhundert Reichsmark pro Monat, dazu eine Aufwandsentschädigung nach freiem Ermessen.

Früher genügte zur Erledigung des Außendienstes ein Automobil, jetzt wurden außerdem fünf neue Wagen angeschafft.

Schon an diesen Zahlen ist deutlich festzustellen, daß die siegreiche Durchführung des Hitlerschen Arbeitsbeschaffungsprogrammes rüstig voranschreitet. Wie herrlich wird es in Deutschland erst ausschauen, wenn Hitlers Vierjahresplan restlos durchgeführt sein wird.

Irriger Walzer

Reichsdeutsche Blätter melden am 10. September:

„In einer Wochenschau sind in letzter Zeit deutsche Tänze gezeigt worden, darunter ein Tanz, der mit dem Namen „Reichswalzer“ belegt war. Hierzu wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß dieser Ausdruck verboten worden ist, weil er irrige Auffassungen erwecken könnte.“



Es ging ein Mann durchs Syrerland,
Führt ein Kamel am Halfterband.

Neudeutscher Geist

Von Franz Ulrich.

Fanatismus, Feigheit und dunkelhafte Brutalität kennzeichnen die grotesken Gefilde, die sich heute „geistiges Deutschland“ nennen.

Da gibt es Leute, die vom Veltstanz unklaren Begriffe hoffnungslos erfaßt wurden und laut tönend ihren Brel in die blechernten Nürnberger Trichter füllen; gibt es andere, denen Schaum vor dem polternden Munde steht, wenn sie von Goethe, dem guten Europäer sprechen hören, gibt es vor allem Unzählbare, die wohl wissen, wie unredlich und minderwertig der posaunte Teutonenummel ist, die sich aber nicht schämen, noch sich zu Widerstand aufrufen, vielmehr des Pöschchens gedenken, daß sie haben oder ergattern möchten. Zu dieser verächtlichen Gattung gehören viele und allzu viele aus dem Lande der Dichter und Denker, gehören ganze Wälder professoraler Rauschebärte.

Nach der Erfahrung, daß Episoden die Weltgeschichte ausschöpfen, mögen drei kleine, leider wahre Geschichten, Bagatellen des Zufalls und doch Enthüllungen des innersten Wesens, zeigen, wie Totengebein klappert und Verwesung heult, wo einst der schöne Garten deutschen Geistes blühte.

I.

Zunächst ein Beispiel für die ahnungslose Verblödung, die um sich zu greifen beginnt: In einer öffentlichen Bibliothek Berlins, die täglich, auch heute noch, hunderte von Besuchern (freilich keine Brauhosen) zählt, verlangt ein ausgewachsener Mann, auf dem Bestellzettel als Schriftsteller erkennbar, Literatur über Bismarck, darunter Bücher von Liepmann, dem berühmten Töpfchengucker, und von Kurt Kersten, einem Skeptiker der jüngeren Generation. Der Bibliothekar, ein mit Schmissen wohl dekorierter Akademiker, betrachtet den Petenten wehmütig väterlich und bedauert, den Kersten nicht geben zu können. Wörtlich: Solch Buch sollten Sie nicht lesen, das könnte, ja, das muß Ihnen schaden, ich jedenfalls kann die Verantwortung dafür nicht übernehmen! Unser Schriftsteller steht leicht gelähmt, rafft sich auf und fragt schüchtern nach dem warum? Der neudeutsche Erzieher wissenschaftlich vorgebildeter Leser antwortet ehrlich entrüstet, huldvoll erhaben und von Erkenntnis bengalisch umleuchtet: Aber, dies Buch gehört doch zum Weltteutonenummel... wahrlich, es täte Ihnen nicht gut es zu lesen! Wer wird nicht glauben, daß nach solcher Lektion ein deutscher Schriftsteller davonging mit dem erbärmlichen Gefühl eines geprägten Hundes.

II.

Zu zweit ein Beispiel zugleich für die Verrohung der frech auf den Markt getretenen Halbbildung und der stummen Kriecherei gelehrter und beachteter Pechmänner: Bei der Eröffnung der Berliner Ausstellung, die Hermann Wirth, der Rassefanatiker, veranstaltete, um die Totalität des Nordens zu beweisen. Anwesend etwa hundert Professoren. Jedenfalls

nur das, was sich für „bestes Publikum“ hält, Geheimrat Pallat, nicht ohne Abstand zu nehmen und das Problematische dieser etwas unbestimmten Wissenschaft vom germanischen Dogma kennzeichnend, spricht als Erster. Bald ergreift mit wuchtiger Geste das Wort Herr Streicher, Morddiktator aus Bayern. Er bringt die Grüße des Führers, der schon vor zehn Jahren erkannt habe, daß Hermann Wirth der große deutsche Gelehrte sei, der Einzige, der Gelehrte der Deutschen. Endlich breche deutsche Wissenschaft Morgenröte hervor: Griechen, Römer, Inkas — alles Nordmänner, das ist es! Heil! Was aber war die Wissenschaft bis jetzt, bis heute? Ein Betrug. Betrieben von Juden und Jesuiten. Indessen, er, Streicher, habe es schon vor Wirth gewußt, sein Blut habe es ihm gesagt, daß diese korrupte Wissenschaft lüge. Etwa, wenn sie behauptete, daß die Juden das Alte Testament geschrieben hätten, die Psalmen, die Propheten, das Hohe Lied. Nein, niemals! Es bleibt jeder, was er ist, und was er ist, das war er schon vor Jahrtausenden. Was aber ist der Jude?

Ein Schwein, eine Bestie. Das war er auch von jeher, also kann er unmöglich an der Bibel beteiligt sein. Heil! Und nun — und das ist der Kern des Grauens dieser wortgetreue berichteten Begebenheit — setzte tosender Beifall ein. Einhundert deutsche Professor der Anthropologie, der Prähistorie, der Volkskunde, der Kunstwissenschaft beklatschten jubelnd solche exhibitionistische Orgie eines Halbverrückten.

III.

Zum dritten ein erschütterndes Symptom für die Vergiftung der heranwachsenden Generation: Ein Lehrer spricht pathetisch über das Dolchmesser, das jetzt auch von den vierzehnjährigen und jüngeren zur Hitleruniform getragen wird. Was lehrt Euch dies Symbol deutscher Mannhaftigkeit, was steht auf der Klinge, in Stahl geätzt: Blut und Ehre!

Drei Bagatellen, drei Entblößungen deutscher Entartung, drei Anklagen vor Geschichte, Kultur und Welt!

Köpfe rollen

Hinrichtungen in Deutschland — befohlene Morde

Die Sozialdemokratie ist stets Gegnerin der Todesstrafe gewesen. Als Hermann Müller Reichskanzler wurde, forderte er die Landesregierungen auf, Todesurteile nicht vollstrecken zu lassen. Adolf Hitler dagegen hatte am preußischen Richtblock noch nicht genug, sondern sprach öffentlich den Wunsch nach dem heimlichen Galgen aus; es soll im neuen Deutschland gehängt werden wie im alten Oesterreich.

Dieser Lieblingstraum des Führers hat noch keine Erfüllung gefunden, dafür rollen Köpfe.

Eine der ersten gesetzgeberischen Taten des Dritten Reiches war die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933. Darin werden die Bestimmungen der Reichsverfassung, die die Versammlungsfreiheit und die Freiheit der Presse, die Schutz von Person, Eigentum und Heim gewährleisten, außer Kraft gesetzt. Die Todesstrafe wird festgesetzt für Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen der Reichsregierung, der Landesregierungen usw., die den Tod eines Menschen verursacht haben, ferner für Verbrechen, die das Strafgesetzbuch mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht (Hochverrat, Brandstiftung usw.). Beschädigung von Eisenbahnanlagen usw.) Mit dem Tod kann ferner bestraft werden, wer es auch nur

„unternimmt“, den Reichspräsidenten oder ein Mitglied oder einen Kommissar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten, ja schon der, der dazu aufordert, und eine solche Tötung mit einem anderen verabredet, mit dem Tod kann bestraft werden, wer schweren Aufruhr oder schweren Landfriedensbruch mit Waffen oder zusammen mit einem Bewaffneten begeht, und schließlich, wer einen anderen der Freiheit beraubt, um sich seiner als Geisel im politischen Kampf zu bedienen.

Nun gehört es aber zum Wesen der Gesetzlichkeit, daß die Strafe, die das Gesetz verhängt, jeden trifft, der die Straftat begeht. Die Hitlerregierung aber verzichtet selbst auf den Schein der Rechtsgleichheit und bekennt mit einer staunenswerten Offenheit, daß die Todesstrafe, die sie verhängt, nicht die Bestrafung eines Verbrechens ist, sondern die körperliche Vernichtung eines wirklichen oder vermeintlichen politischen Gegners. Das besagt deutlich der Satz, der die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat einleitet, und der lautet:

„Auf Grund des Artikels 48, Abs. 2, der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet“

Danach wird also nicht jeder staatsgefährdende Gewaltakt bestraft, sondern nur der kommunistische, also auch nicht nur staatsgefährdende Gewaltakte, die von Kommunisten begangen, sondern auch solche, die als kommunistisch angesehen werden können. Wie weit herzig der Begriff kommunistisch in diesem Falle definiert wird, ergibt sich aus einem Erlaß, den Herr Göring als preußischer Minister des Innern drei Tage nach der Inkraftsetzung der Verordnung veröffentlicht hat, und das eine Art Kommentar zu dieser Verordnung darstellt. Darin heißt es:

„Nach Zweck und Ziel der VO. werden sich die nach ihr zulässigen erweiterten Maßnahmen in erster Linie gegen die Kommunisten, dann aber auch gegen diejenigen zu richten haben, die mit den Kommunisten zusammenarbeiten und deren verbrecherischen Ziele, wenn auch nur mittelbar, unterstützen oder fördern. Zur Vermeidung von Mißgriffen weise ich darauf, daß Maßnahmen, die gegen Angehörige oder Einrichtungen anderer als kommunistischer, anarchistischer oder sozialdemokratischer Parteien oder Organisationen notwendig werden, auf die VO. zum Schutz von Volk und Staat v. 28. 2. 1933 nur dann zu stützen sind, wenn sie der Abwehr solcher kommunistischer Bestrebungen im weitesten Sinne dienen.“

Daraus geht klar und deutlich hervor, daß die Verordnung, die die Todesstrafe auf politische Vergehen ausdehnt, nicht Recht schafft, sondern eine völlige Entrechtung aller bedeutet, die verdächtig sind, sich im Dritten Reich nicht sauwohl zu fühlen. Sie können, jeden Rechtsschutzes beraubt und ohne die Möglichkeit einer Berufung, ihrer Habe und ihres Lebens verlustig gehen, das Gesetz, das Volk und Staat schützen soll, erklärt sie für vogelfrei, aber macht gleichzeitig die Verbrecher in brauner Uniform strafrei. In der Verordnung des Reichspräsidenten über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. März 1933 wird Straffreiheit für Straftaten gewährt, „die im Kampfe für die nationale Erhebung des deutschen Volkes, zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe für die deutsche Scholle begangen sind.“ Diese Verordnung ist ein Freibrief für Nazimörder, denn die Amnestie für vergangene Verbrechen ist gleichzeitig eine Zusicherung, daß auch die künftigen begangen werden können, ohne der richterlichen Ahndung zu verfallen. Greuelthaten, die von Nazis vor Ausbruch des Dritten Reiches begangen worden sind, werden für strafrei erklärt, aber über Kommunisten oder solche, die dafür gehalten werden, wird rücksichtslos die Todesstrafe verhängt, auch wenn die Straftat begangen ist oder begangen worden sein soll, längst bevor Hitler Reichskanzler und die Verordnung zur Ausdehnung der Todesstrafe erlassen war. Am 23. Mai hat das Schwurgericht Chemnitz die Kommunisten Bartl und

Examen im Gleichschritt

Die zukünftigen deutschen Richter müssen jetzt ihre juristische Eignung auf dem Exerzierplatz nachweisen. Alle „links eingestellten“, d. h. nichtnationalsozialistischen Studenten sind von den deutschen Universitäten verjagt worden, der bessere Teil der studierenden Jugend ist kaltgestellt, und was die Uebriggebliebenen nicht im Kopf haben, müssen sie in den Beinen haben. Die angehenden Richter werden in Referendar-Lagern zusammengefaßt und dort sechs Wochen lang geblüht, damit sie parieren lernen. Denn darauf wird es in ihrer richterlichen Zukunft ankommen: daß sie die Befehle der regierenden Sadisten ausführen, ohne mit der Wimper zu zucken. Manch einer unter diesen jungen Referendaren, der sich im blutvermeibten Deutschland klaren Kopf bewahrt hat, wird jetzt wohl schwere Konflikte in sich auszutragen, wird sich zu entscheiden haben, ob er auf Karriere verzichtet, oder sich an der deutschen Justizschande mitschuldig machen will.

Aber die meisten machen sich wohl keine Gedanken — der „Körpsgeist“ hat dafür gesorgt, daß es um die deutsche studierende Jugend schon vor dem Dritten Reich geistig schlecht bestellt war — die meisten fluchen höchstens über die Schanzerei und betrachten es im übrigen als Beleidigung, wenn sie Hitlers getreue Knechte, etwa durch eine Prüfung rasseln. Wie in den Schulen schon jetzt die schlimmsten Dummköpfe versetzt werden, wenn sie die Uniform der Hitlerjugend tragen, so wird auch an den Universitäten jede Prüfung bald zur Farce werden. Die Prüfer, so melden gleichgeschaltete Blätter, „haben schon jetzt nach der ersten Prüfung festgesetzt, daß die Anwärter wenigstens in einer gewissen gehobenen Stimmung vor der Kommission erscheinen, so daß die hohe Kommission sie möglichst sämtlich durch die Prüfung lassen möchte“ — Also „gehobene Stimmung“ ist

für einen Richter des Dritten Reiches die Hauptsache.

Wenn wirklich mal ein Prüfling durchfällt, ist's eine Schande — nicht für den Referendar, sondern für die Professoren, die noch immer wissenschaftliche Leistungen von den Kandidaten erwarten. So lautet ein Lied, das in einem schlesischen Referendarslager gesungen wird:

„Nach Groß-Berlin marschieren wir, um den Assessor kämpfen wir, die Kommission, schlägt sie zu Brel, Lehrgang marschierst, macht uns die Zukunft frei.“

So sangen wir vor Wochen drei, jetzt haben wir die Schweinerei. Allen Versprechungen zum Hohn beklagen wir vier Opfer schon.

Justizminister, daß du's weißt, der Kommission erscheint der heilige Geist. So geht das nicht mehr weiter fort, wir warnen hier am höchsten Ort.“

Die ganze Geistlosigkeit des Kommentars gähnt aus den Versen. Ein anderes Sprüchlein heißt:

Und fängt dann die mündliche Prüfung an, da geht es im Gleichschritt hinein, mit Richtung und Fühling und Vordermann, da fällt schon so leicht keiner rein.

Auf Geist kommt's nicht an. Mit Richtung und Fühling und Vordermann — so werden sie später auch auf Görings Befehl ein Todesurteil nach dem anderen fällen.

Mommsen und Hitler

Das Ferment der Ignoranz.

Der gottgesandte „Führer“ der neuen Deutschen putzt, um sich dadurch auch im Geiste als Führer zu erweisen, seine Reden gern mit allerlei Zitaten heraus, obgleich seine literarische Bildung eigentlich bei Karl May beginnt

und aufhört. So hat er in der offiziellen Parteitagskundgebung vom 1. September seine antisemitischen Erleuchtungen folgendermaßen eingeleitet: „Wenn der große Geschichtsforscher Mommsen das Judentum im Völklerleben als Ferment der Dekomposition bezeichnet hat, so war diese Dekomposition in Deutschland schon sehr weit vorgeschritten.“ Wer diesen nicht nur musterhaft schlecht gebauten Satz liest, muß glauben, daß Mommsen der jüdenfresserische Großvater des Dritten Reiches sei. In Wahrheit hat er den nach 1870 in Deutschland aufblühenden Antisemitismus mit allen Mitteln bekämpft: als Gelehrter, indem er im fünften Bande seiner „Römischen Geschichte“ die bittere Tragödie Judäas und den Juden ergriffen und ergreifend schilderte; und als liberaler Politiker, indem er den wüsten Treibern der Marr, Dühring und Stöcker und einer Broschüre Treitschkes die eigene Broschüre: „Auch ein Wort über unser Judentum“ (1861) scharf entgegensetzte. Aus ihr, aus seinen Briefen und Gesprächen wissen wir, daß Mommsen genau so wie Nietzsche, der andere zum Propheten des Hitleriums prostituierte große Deutsche, die Antisemiten nicht so sehr gehaßt wie ob ihrer Unwissenheit und Roheit aus tiefster Seele verachtet hat. Sein Andenken mit den Tendenzen des Dritten Reiches in irgendeinen Zusammenhang zu bringen, bedeutet also einen unsühnbaren Gedächtnismord.

Quatsch mit Sauce!

In Velhagen und Klasing's Monatsheften erfreut der Leibleichter des 3. Reiches, Hans Johst, den Spießbürger durch ein Zwiége-

sprach, das er mit Hitler tätigte. Der große Osaf verbreitet sich darin über die „Einheit von Bürger und Arbeiter“. Das Niveau des ganzen Quarkes ist zu ersehen an der hohlen Geschwollenheit des Tones, mit dem beide drauflos reden, wobei der große Osaf den Vogel abschließt. Wir geben hier nur einige Blüten wieder:

„Ein Teil der bürgerlichen Welt und bürgerlichen Weltanschauung liebt es, als völlig uninteressiert am politischen Leben angesprochen zu werden...“

„Jeder Deutsche, ob er will oder nicht, ist durch seine Eingeburt in das deutsche Schicksal, durch sein Dasein repräsentative Daseinsform eben dieses Deutschlands. Ich hebe mit diesem Grundsatz jeden Klassenkampf aus den Angeln...“

... und zweitens bin ich niemals unter dem Aspekt des Bürgerlichen zu verstehen...“

„Dieser Adelsbrief allein vereidigt den Soldaten wie den Bauern... auf die einmal mögliche Blickrichtung aller deutschen Zielstrebigkeiten: auf die Nation...“

Seit Hitlers Memoirenbuch weiß man, daß dieser Oesterreicher ein schauerhaftes Deutsch schreibt. Aber das Deutsch des Oberdemagogen hat sich seitdem wesentlich verschlechtert. So verquollen sprechen Leute, die mehr sein wollen als sie sind, die nichts zu sagen haben und lügen. Kein gerader Mensch kann solche Sätze von sich geben. Daneben war selbst Wilhelm II. mit all seinem Getöse ein Muster von Klarheit. Das Bild von dem Grundsatz, der jeden Klassenkampf aus den Angeln hebt, sollte sich kein Witzblatt entgehen lassen.

Und diese aufgeblasenen, leeren, undeutschen Geschwollenheiten werden heute an Masse durch Rundfunk und Presse auf das Volk losgelassen!

Winkler wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Der Ueberfall auf Nationalsozialisten, den sie verübt haben sollen und wobei der Dentist Kreckbeck erschossen worden ist, hat am 4. August vorigen Jahres stattgefunden.

Am 23. Juli verurteilte das Schwurgericht Köln sechs Kommunisten zum Tode. Der Ueberfall auf die von einer Versammlung heimkehrenden SA-Männer, dessen sie bezichtigt wurden, hat bereits am 24. Februar 1933 stattgefunden.

Vor wenigen Tagen erst wurden in Düsseldorf gegen Kommunisten neun Todesurteile gefällt. Die Straftat soll am 21. Juni 1932 begangen worden sein, liegt also bereits 1 1/2 Jahre zurück.

In den meisten der Fälle, in denen Todesurteile verhängt worden sind, handelt es sich um Schlägereien, wie sie damals an der Tagesordnung gewesen sind. Die Betroffenen sind meist junge Menschen und es ist mehr als zweifelhaft, ob sie bei den Ueberfällen die Angreifer gewesen sind, oder ob sie nicht in Notwehr gehandelt haben.

Und nun für hundert Gegenstücke eines:

Am 9. August 1932 wurde der Landarbeiter Pietzuch in Potemba von fünf SA-Leuten in viehischer Weise um-

gebracht. Sie wurden zum Tode verurteilt, aber nach dem 5. März freigelassen und bekamen bei einer Siegesfeier einen Ehrenplatz eingeräumt.

Deutschland ist aber nicht nur ein Paradies für heimische Nazimörder, sondern auch ein Asyl für ausländische. Der österreichische Nazi Hofer aus Innsbruck ist, aus dem Zuchthaus entkommen, nach Deutschland geflohen, und ihm ist die höchste Ehre zuteil geworden, die das Dritte Reich zu vergeben hat: er durfte das Feuerwerk von Nürnberg Seite an Seite mit Hitler bewundern. Theodor Lessings Mörder werden nicht weit davon zu finden sein. In Deutschland laufen heute Zehntausende herum, die in jedem Kulturlande längst wegen ihrer schweren Verbrechen hinter Schloß und Riegel saßen.

Das Gesetz, das die Todesstrafe auf politische Vergehen ausdehnt, verdient den Namen Gesetz nicht, es ist eine Anweisung zum Mord. Es schafft nicht Recht, sondern erhebt die Rechtlosigkeit des politischen Gegners zum Regierungssystem. Was man im Dritten Reich Hinrichtungen nennt, das sind von der Regierung angeordnete und mit Hilfe gefälliger Richter ausgeführte Morde. Sie müssen ihre Sühne finden, wenn Deutschland wieder ein Rechtsstaat wird!

Labour für Demokratie

Der Gewerkschaftskongreß von Brighton

V. Sch.: London, Mitte September.

Die Britische Arbeiterbewegung stellt, besonders seit der deutschen Katastrophe, das stärkste Bollwerk des demokratischen Sozialismus in der Welt dar. Sie ist sich ihrer gesteigerten Verantwortung vor der eigenen und vor der internationalen Arbeiterbewegung voll bewußt. Sie unterschätzt die faschistische Gefahr keineswegs und betont sogar mit auffallendem Nachdruck, daß sie sich auch in England in dieser oder jener Form entwickeln könnte, wenn man es unterlasse, den Anfängen zu wehren. Aber sie wendet sich mit Recht gegen jene Tendenz zum demokratischen Defaitismus, der sich seit Hitlers Sieg in manchen Arbeiterkreisen des Kontinents und sogar des Inselreiches breitmacht.

Besonders scharf hatte schon Hugh Dalton auf der Pariser Sozialistenkonferenz als Sprecher der politischen Labour Party hervorgehoben, daß das Diktaturprinzip nur in solchen Ländern triumphiert hatte, in denen es keine alte, festfundierte Demokratie vor dem Weltkrieg gegeben hatte.

Auch der Gewerkschaftskongreß in Brighton hat sich eindeutig zur politischen Demokratie bekannt, und gerade aus diesem Bekenntnis die Kraft zu einer besonders entschlossenen

Kampfansage gegen jede Form der Diktatur geschöpft. In dem Bericht des Generalrats und in den Reden der führenden Köpfe der Bewegung, namentlich des Jahresvorsitzenden Walkden und des Generalsekretärs Citrine nahmen die Ereignisse in Deutschland einen breiten Raum ein. In der Aufzeichnung der Gefahr, die sich aus dem deutschen Zusammenbruch für die Idee der Demokratie und, darüber hinaus, für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens ergibt, stehen diese Reden hinter andern nicht zurück. Man kennt begangene Fehler, wenn man auch in der Kritik Zurückhaltung übt, und man hat ein offenes Auge auch für die Schuld der Kommunisten.

Der maßlos gehässige Kampf, den die Kommunisten gerade am Vorabend des Brightoner Kongresses bei der Nachwahl in Clay Cross gegen Arthur Henderson mit ihrem eigenen Führer Harry Pollitt als Zählkandidaten geführt haben, hat vielen Schwankenden die Augen geöffnet. Denn, wenn auch Pollitt nur weniger als ein Achtel der Gesamtstimmzahl erhielt, so könnte diese Aufstellung von Zählkandidaten bei allgemeinen Neuwahlen, auf das ganze Land übertragen, infolge der Bestimmungen des englischen Wahlrechts, verheerende Wirkungen zugunsten der Reaktion haben. Da könnten tatsächlich zwei Dutzend kommunistischer Zählkandidaten die Verhinderung einer Arbeitermehrheit bewirken.

Auf eine Mehrheit im Parlament arbeitet die Labour-Bewegung bewußt und zusehentlich hin.

Sie greift die sogenannte nationale Koalitionsregierung Macdonalds, die vor zwei Jahren als Ergebnis einer Wahlpanik und eines Wahlparolenschwindels an die Macht gelangte, auf allen Gebieten entschlossen an. Diesem Zweck diente auch der Kongreß von Brighton, auf dem das sozialpolitische und wirtschaftliche Versagen dieser eigentlich konservativen Regierung im Lichte ihrer hochstrebenden Wahlverspre-

chungen aufgezeigt wurde. Die faschistischen Tendenzen, oder zumindest die faschistenfreundlichen Symptome, die sich z. B. auf dem Gebiet der Polizei unter Führung des Lord Trenchard seit einigen Monaten bemerkbar machen, sind auch von den Gewerkschaften scharf gebrandmarkt worden.

Ein zahlenmäßig schwacher linker Flügel kritisierte an den Bericht Citrines die angebliche Gleichstellung der nationalsozialistischen mit der bolschewistischen Diktatur. Der Generalsekretär der Gewerkschaften, der zugleich der Vorsitzende des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist, stellte diese Mißdeutungen richtig: Was für Rußland möglicherweise das beste Regierungssystem sein mag, ist noch lange kein Muster für ein Land mit der politischen und wirtschaftlichen Struktur von Großbritannien.

Die bürgerliche Presse hatte sich im voraus ein Fest aus den Auseinandersetzungen gemacht, die sie zwischen der offiziellen Führung des Gewerkschaftsbundes und jener Richtung voraussagte, die um die „Sozialistische Liga“ konzentriert ist. Diese Liga, die in wesentlichen aus früheren Mitgliedern der unabhängigen Arbeiterpartei besteht, welche den halb-kommunistischen Kurs der ILP-Mehrheit nicht mitmachen wollten und sich selbständig als Labourtreue Gruppe etablierten, hat im Frühjahr einig Aufsehen erregt, weil sie unter Führung von Sir Stafford Cripps, dem früheren Justizminister der Arbeiterregierung, diktatorische Maßnahmen, vor allem finanzpolitischer Art, als notwendig für eine künftige Arbeiterregierung bezeichnet. Demgegenüber hatte damals Citrine jede Konzession an die Ideologie der Diktatur scharf zurückgewiesen.

Obgleich die „Sozialistische Liga“ auf dem Gewerkschaftskongreß unter den nahezu 600 Delegierten sicherlich vertreten war, ist es zu einer solchen Auseinandersetzung schon deshalb nicht gekommen.

Nationalhymne

Auf die Melodie des Horst-Wessel-Liedes zu singen.

Wir brauchen Brot, ihr gebt uns Wachparaden
und laßt den braunen Rundfunk auf uns los,
für unser Geld spielt ihr die Herrn von Gottes
Gnaden,
kein Feuerwerk, kein Fest ist euch zu groß.

Der Winter kommt, wir haben keine Kohlen,
der Arbeitsdienst zieht uns den Rücken krumm,
und unsre Kinder laufen auf zerrissnen Sohlen
in eurem Gottesgnadenreich herum.

Denkt ihr, weil ihr dem Volk den Mund verietet,
wird es in Zukunft auch vom Schweigen satt?
Es nützt euch nichts, daß ihr das treue Wort
verietet,

der Hunger spricht sehr laut in Land und Stadt.

Es kommt der Tag, da wird sich uns verbünden,
wer Freiheit liebt und Todesfurcht nicht kennt,
da werden wir ein rotes Feuerwerk entzünden,
in dem das ganze dritte Reich verbrennt.

Hugin.

von Cripps am Vorabend des Kongresses largestellt hatte, daß er und seine Freunde keineswegs eine antidemokratische Diktatur erstreben,

sondern nur nach Mitteln und Wegen suchen, um die erwarteten Widerstände und Sabotageversuche des Finanzkapitals gegen eine künftige Labour-Regierung mit Hilfe parlamentarischer Vollmachten zu brechen.

Warum sollte das, was beim Bürgerlichen Franklin D. Roosevelt recht ist, bei einer Labour-Regierung nicht billig sein? Gerade das amerikanische Experiment findet in englischen Gewerkschaftskreisen großes Interesse und genießt sogar starke Sympathien. Es machten sich zwar aus den Reihen der Delegierten heraus Stimmen bemerkbar, die davor warnten, Roosevelts Vorgehen als vorbildlich für Großbritannien zu betrachten. Sicher ist aber, daß in den Massen der englischen Ar-

beiterschaft die Vorgänge jenseits des Ozeans mit ebenso großem und wohlwollendem Interesse verfolgt werden, wie sie bei den konservativen Kapitalisten Unbehagen erzeugen.

Daß im Rahmen seiner überaus kräftigen Kampfansage gegen den Hitlerismus der Kongreß von Brighton den internationalen Boykottbeschuß gegen das Dritte Reich gutgeheißen hat, versteht sich von selbst. Bemerkenswert ist es aber auch, daß bei dieser Gelegenheit besonders großer Nachdruck auf die Wiederaufnahme der seit dem Frühjahr nahezu unterbrochenen offiziellen Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland gelegt wurde. Nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich wird sich die Barbarei des Dritten Reiches furchtbar rächen, bis das deutsche Volk selbst an den Früchten des Regimes erkennt, welches Verbrechen seine Machthaber an ihm bezangen haben.

Die Lehrer und der Krieg

Die internationale Lehrerschaft für den Frieden!

Zwei bedeutsame Lehrerorganisationen nahmen Stellung zu der drohenden Kriegsgefahr.

Das französische Syndikat der Lehrer, in dem der größte Teil der französischen Volksschullehrer organisiert ist, faßte in seiner letzten Generalversammlung in Paris den Beschluß, in verstärktem Maße in den Kindern den Geist des Friedens zu erziehen und sie gegen den Krieg mit allen Mitteln einzunehmen. Sie beschloßen, wenn trotz alledem der Krieg ausbrechen sollte, mit den organisierten Arbeitern zusammen seine sofortige Beendigung durch den Generalstreik zu erzwingen. Es ist selbstverständlich, daß die reaktionäre Presse, insbesondere das „Journal“ und der „Temps“ den Lehrern Mangel an vaterländischer Gesinnung vorwerfen und daß sie von der Regierung verlangen, die Lehrer zu maßregeln. In diesem Zusammenhang weist der „Temps“ auch auf die 150.000 Lehrer des „Deutschen Lehrervereins“ hin, der sich ohne jeden Widerstand dem Nationalsozialismus angepaßt hätte.

Auch Herr Wolf, der Führer des Deutschen Lehrervereins, hat einmal mit Lapière, dem Führer des französischen Syndikats, der Lehrer sich für den Weltfrieden und für eine Erziehung im Sinne des Weltfriedens eingesetzt. Herr Wolf ist heute der Lakai des Herrn Schemm, des Apostels des Hasses und der Untermenschlichkeit. Aber der französische Sozialist Lapière ist trotz aller Anfeindung und aller Schmähung nicht nur der Vertrauensmann der französischen Lehrerschaft, sondern zu gleicher Zeit der tapfere Kämpfer für Freiheit und Weltfrieden geblieben.

Im gleichen Sinne eines aktiven Kampfes für den Frieden sprach sich die bedeutsame internationale Vereinigung der Lehrer (Fédération internationale des associations d'instituteurs) in Santander in Spanien aus. Diese Tagung war durch 22 europäische, 7 amerikanische und durch die afrikanischen und australischen Lehrerorganisationen besetzt. Der Deutsche Lehrerverein, der unter der Reichsführung von Herrn Schemm steht, wollte zwar auch an der Tagung teilnehmen, aber die Versammlung hat es einstimmig abgelehnt, eine nationalsozial-

istische Zwangsorganisation auf der Tagung zuzulassen.

Die Engländer zeigten Herrn Rosenberg die kalte Schulter, die Internationale der Lehrer weist Herrn Schemm die Tür. Was sollten auch Herr Schemm und seine Freunde auf einer Tagung machen, die dem Sinn nach folgende Resolution beschlossen hat:

Die Konferenz von Santander stellt fest, daß trotz des feierlichen Versprechens während des Krieges, keine positive Maßnahme einer allgemeinen Entwaffnung getroffen worden ist und keinerlei wirksame Friedensgarantien geschaffen wurden. Nach wie vor können die Regierungen noch den Krieg als Hilfsmittel ihrer Politik benutzen. Angesichts der drohenden Kriegsgefahr erklären die angeschlossenen Lehrerorganisationen ihren Willen zum Frieden und ihre aktive Propagierung der Entwaffnung. Sie verlangen, daß die angeschlossenen Organisationen ihren Kampf für den Frieden zusammen mit allen Arbeiter- und Friedensorganisationen zu führen haben und daß sie sowohl mit den politischen Parteien als mit den Regierungen für eine gleichzeitige, fortschreitende und kontrollierte allgemeine Entwaffnung kämpfen sollen. Sie verlangen das Verbot der privaten Herstellung von Waffen und fordern das obligatorische internationale Schiedsgericht und die Anwendung des moralischen und wirtschaftlichen Boykotts gegen alle die Länder, die sich den Entscheidungen des internationalen Schiedsgerichtes nicht fügen.

Jedermann wird zugeben, daß auf einer Konferenz, die solche Beschlüsse faßt, eine Gesellschaft wie der gleichgeschaltete Deutsche Lehrerverein nichts zu tun hat.

Italiens Absage

In einem römischen Verlag erschien G. Giovannuccis Buch: Hitlers Deutschland und Italien. Nach Schilderung der Geschichte der Entstehung und des Aufschwunges der nationalsozialistischen Partei fährt der Autor fort:

Es kann kein Zweifel bestehen, daß hier eine erfolgreiche Bewegung entstanden ist, die unserem Beispiel folgte. Wir dürfen stolz darauf sein, dürfen uns aber dadurch nicht verblenden lassen. Das Programm des Zusammenschlusses aller Deutschen tangiert nicht nur die Unabhängigkeit Oesterreichs und die Einigkeit Frankreichs, der Tschechoslowakei, Polens, sondern auch die Einheitlichkeit Italiens. Das faschistische Italien konnte es sich gestatten, die herzlichsten Beziehungen zu einer oppositionellen nationalsozialistischen Partei zu unterhalten, aber diese Beziehungen müssen sich ändern, sobald die Nationalsozialisten Herren von Deutschland geworden sind. Wir müssen unser Vorgehen logisch anpassen. Uebrigens hat bis in Italien gegeben und Deutschland genommen. Es wird nötig sein, auch von ihm etwas zu fordern... Der Anschluß ist für Italien eine Lebensfrage. Das vereinsamte Oesterreich vermag nicht zu widerstehen, wenn es von Deutschland andauernd bedrängt wird... Der Anschluß würde für uns Krieg bedeuten — Schutzkrieg, Krieg auf Leben und Tod.

Das Buch ist Mussolini gewidmet, der die Widmung angenommen und damit seine Uebereinstimmung mit dem Verfasser manifestiert hat.

**Neuer
Vorwärts**

Ich bestelle den „Neuen Vorwärts“ und erwarte regelmäßige Lieferung von nächster Nummer an.

NAME UND VORNAME _____

Wohnort und Postamt _____

Straße und Hausnummer _____

Diesen Bestellschein bitte ausfüllen, ausschneiden und an: Verwaltung „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, CSR., Haus „Graphia“, senden.

Gleichschaltung Gottes!

„Geschöpfe, die eigentlich keine sind“.

Die Natur treibt Obstruktion gegen das Dritte Reich und hat sich soeben einen strengen Verweis des gleichgeschalteten „Sonntag Morgen“ zugezogen. Dort heißt es in einem Aufsatz: „Das ist nordisch“, der einen Mann mit Dokortitel zum Verfasser hat:

Rassen können ihr Blut vermischen. Aber das Ergebnis ist nicht eine neue Rasse, in der die Stille der Elternrassen sich nun zu einem neuen, in sich geschlossenen Gezüge verbänden. In den Abkömmlingen mischten sich die Züge der Elternrassen bald so, bald so: es entstehen „Geschöpfe“, die eigentlich keine sind; denn im Plan der Schöpfung, die nur stilreine Formen schafft, sind sie nicht vorgesehen. In ihrer Gestalt widerstreiten sich verschiedene Stilgesetze. Sie gehen einher wie ein Windhund mit Dackelbeinen und wissen nicht, wie sie sich bewegen sollen. Für den „Windhund mit Dackelbeinen“ wird sich das Blatt wohl vor dem Propagandaminister Goebbels zu verantworten haben, die übrigen Vorwürfe aber richten sich geradenwegs an den lieben Gott.

Hat Gott denn noch immer nicht begriffen, daß die jahrtausendlange Mißwirtschaft ein Ende haben muß? Er, der laut Nazistatut nur „stilreine Formen“ zu schaffen hat, kreuzt unentwegt weiter, duldet es, daß durch Aufzucht neuer Blumenarten, neue Obstsorten entstehen, läßt Hunde schamlos durcheinander heiraten, schmeißt Rassekatzen mit gewöhnlichen Hauskatzen in einem Topf, haucht Mischlingen aller Rassen und Völker unbekümmert seinen Odem ein, schafft Geschöpfe, die eigentlich keine sind“, nur um den deutschen Zuchtward zu provozieren. Denn wozu sonst? Ja, er besitzt sogar die Kühnheit, Hitler dem Juden Charlie Chaplin, Röhm einem unterwertigen Rundschnabel, Goebbels überhaupt keinen Menschen ähnlich zu machen und dafür blondhaarige, blauäugige Judenkinde in die Welt zu setzen.

Wann, so fragen wir die totale deutsche Regierung, wird diesem schamlosen Treiben ein Ende gemacht — wann wird Gott endlich gleichgeschaltet?

Auf- und abhängen

Mißbrauchte Aetherwellen.

Im demokratischen Deutschland blieb der Rundfunk eine heißumstrittene Institution. Demokratisch — sozialistische Strömungen kämpften in ihm mit reaktionären, und wenn die Aetherwellen auch nicht gerade eine Mittlerin freien, vorwärtsweisenden Geistes war, so zeigte sich im Radio doch wenigstens das Ringen gegensätzlicher Ideen und Gedanken. Wer wollte, konnte Kritik und Gegenkritik hören.

Goebbels hat den deutschen Aether gleichgeschaltet. Eine Meinung herrscht: die hakenkreuzlerische Lüge und Unwahrhaftigkeit triumphieren. Will man die Geistverlassenheit des braunen Funks ermesen, braucht man nur in neudeutschen Radioschriften zu blättern. Hier einige Stichproben aus dem amtlichen Organ der nationalsozialistischen Rundfunkkommission. Programm vom 3. bis 9. September. Da wird ein „Lehrstück“ des Deutschlandsenders also angepriesen:

„Erbkrank — Erbgesund“

Ein Hörspiel von Konrad Dürre, das der Verfasser im Einvernehmen mit dem Propagandaministerium geschrieben hat. Er greift die marxistische Irrlehre von der Gleichheit aller Menschen, Wohlfahrtsamt und andere Brutstätten erblicher Minderwertigkeit an, berührt das Problem der Sterilisierung und der Förderung kinderreicher Familien. Konrad Dürre gibt in gedrängter Form den Sinn seines rassenhygienischen Schauspiels „Am Erbstrom des Volkes“ wieder und führt den Trennungsstrich zwischen Minderwertigkeit und Leistung.

Der rassehygienische Kitsch dieses Pz. Dürre ist ein Schreckenskind der Theater, jetzt wird er auch auf die Funkhörer losgelassen. Die Wohlfahrtsämter des freien Deutschlands waren Hilfsämter für die Aermsten, für kranke Kinder und gefährdete Jugendliche. Tausende sozialistischer Männer und Frauen betätigten sich im Fürsorgewesen freiwillig und ehrenamtlich. Gerade in proletarischen Nazikreisen saßen die meisten Sorgenkinder der Wohlfahrtspflege. Für das neue Hörspiel sind diese Wohlfahrtsämter nichts als „Brutstätten erblicher Minderwertigkeit“. Der degenerierte Klumpfuß Goebbels aber bleibt Protektor dieses Funkirrsinns und ist immer noch nicht sterilisiert.

Man blättert weiter, wühlt sich durch Hitlerquark, Militärkonzerte und Landsknechtslie-

Deutsche Christen



Hm — können Sie nachweisen, daß Sie keine jüdische Großmutter haben?

der und stößt auf folgende famose Ankündigung:

Hellseher und Marxisten - auch ein Kapitel Volksbetrug

Das Kapitel Hellseherei und Kriminalistik wird immer wieder durch neue „Fälle“ bereichert. Einer der bekanntesten in den letzten Jahren war der des Hellsehers Hanussen, den Kriminalkommissar a. D. E. Pelz-Berlin 1932 als Pseudohellseher entlarvte. Pelz, der in den Jahren der marxistischen Herrschaft Gelegenheit hatte, die skrupellose Bauernfängerei der berufsmäßigen Hellseher kennenzulernen und zu verfolgen, spricht am 8. September, 18.30 Uhr, im Mitteldeutschen Rundfunk über deren Tricks und Geheimsysteme sowie in Verbindung damit über die durch den Marxismus geförderte Ausbreitung derartiger Volksverführer und Volksausbeuter.

Wieder steht die Wahrheit Kopf: Die marxistische Presse hat Hellseherei und Sterndeuterei immer scharf und klar abgelehnt, weshalb uns die Mystiker auch nie grün gewesen sind. Dagegen waren ein Dutzend Hellseherblätter erklärte Freunde und Gönner der Hitlererei, und das Hakenkreuz ließ sich ihre Dienste gern gefallen. Hanussen und Huter standen als Champions der braunen Astrologie an der Spitze dieser Schwindlerbande. Hanussen avancierte sehr bald zu einem Intimen des Pz. Grafen Heildorf und wurde schließlich ein Opfer hakenkreuzlerischen Fememordes.

Doch in diesem Lager schlägt immer ein Unsinn den anderen tot. So ist im Septemberheft der gleichgeschalteten Zeitschrift „Literatur“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) ein

Artikel zu lesen, in dem der Völkische Rudolf von Scholtz für Astrologie und Hellseherei schwulstig schwärmt:

„Wieviel Fragen, die uns Menschenbeschreiber oft quälen ... werden hier ganz sinnvolle und ganz natürliche Vernunft ... Diese Betrachtung aller Menschen aus einer Höhe, gibt einen großen klärenden Reichtum.“

Der Mann bekennt sich ausdrücklich als Verehrer Hitlers und des 3. Reiches, womit er die Tradition des Pz. Hanussen würdig weiterführt. Der N.-S.-Funk jedoch fälscht die Hellseherei zu „marxistischem Volksbetrug“. So wild und verlogen gehts im braunen Lager durcheinander.

Aktenzeichen F 412

Otto Straßburgs arische Herkunft.

Es ist ein ausgesprochenes Pech, wenn in Deutschland jemand einen Stadtnamen als Familiennamen führt, weil er dann leicht in Verdacht gerät, Jude zu sein. Es ist aber ein ausgesprochenes Glück, Otto Straßburg zu heißen, „alleiniger Gründer des seit dem Jahre 1887 bestehenden und im ausschließlichen Familienbesitz befindlichen Textil-Kauf- und Versandhauses gleichen Namens“ und dabei rein arisch zu sein. Denn dann läßt sich damit eine Reklame machen, so schlagkräftig, daß nicht nur die Jüdichen, sondern auch die bis dahin unverdächtig arischen Kleiderhändler von blasser Neid, erfüllt werden müssen.

In einem großen Inserat in der Zittauer Morgenzeitung erläßt Herr Otto Straßburg aus Görlitz eine Warnung, die folgenden Wortlaut hat:

Seit Monaten werden von mißgünstigen

und an meiner geschäftlichen Schädigung interessierten Personen in teils leichtfertiger, teils gewissenloser Weise unwahre Gerüchte über meine Abstammung verbreitet.

Da diese versteckten Angriffe verstärkt andauern, sehe ich mich durch die Notwendigkeit der Abwehr schweren Schadens von meiner Firma und meiner zahlreichen Mitarbeiterschaft gezwungen, mich mit folgender Erklärung an die Öffentlichkeit zu wenden.

Um den Gerüchten am schnellsten und sichersten entgegenzutreten zu können, habe ich durch die hiesige Kreisleitung der NSDAP, dem Sachverständigen für Rasseforschung beim Reichsministerium des Innern sämtliche Urkunden aus den amtlichen Quellen meiner thüringischen Heimat, die meine arische Herkunft 300 Jahre zurück beweisen, eingereicht und um Erstattung eines Gutachtens durch diese hierfür allein zuständige Stelle gebeten.

Das unter dem 5. August 1933 und dem Aktenzeichen F 412 ausgelieferte Gutachten erklärt,

„daß ich rein arischer Herkunft bin“.

Ich bringe dieses mit Nachdruck zur öffentlichen Kenntnis.

Otto Straßburg und „rein arisch“, wer hätte das für möglich gehalten? Aber wo der Sachverständige für Rassenforschung gesprochen hat, da ist die reine Wahrheit festgestellt. Es bleibt nur noch übrig, sich vor ihr — und der Weisheit, die heute Deutschland regiert — schweigend zu verneigen.

Nazifilme fürs

Ausland

Hakenkreuz-Kinos für London und Paris.

Die Hitlerregierung weiß, daß sie außerhalb Deutschlands auf kein anderes Gefühl stößt, als auf Mißtrauen und Verachtung. Um diesen Wall der Feindschaft zu durchbrechen, verfällt sie auf abenteuerliche Mittel.

Wie die französische Fachzeitschrift „Cinema“ mitteilt, ist kürzlich ein großes Pariser Kino von der Berliner Ufa erworben worden.

Das soll jedoch, nach der gleichen Quelle, nur ein Anfang sein. Agenten der Naziregierung sind nach allen Großstädten Europas entsandt worden, um den Kinomarkt zu studieren mit dem Ziel, geeignete Objekte anzukaufen. Für England allein ist die Anlage eines Kapitals von 5 Millionen Pfund vorgesehen, von dem man eine 5prozentige Verzinsung als angemessenes Ergebnis erwartet.

Englische Blätter erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß Deutschland seinen ausländischen Gläubigern ungeheure Summen schuldet. Die Gläubiger, meinen sie, würden wenig erbaud davon sein, wenn ihr Geld nun dazu verwendet werden sollte, die Filmpropaganda der Hitlerregierung im Ausland zu bezahlen.

Traute Heimat

In der Rubrik „Aus der schlesischen Heimat“ melden die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ an einem einzigen Tage (am 7. September 1933) folgende Ereignisse:

Brieg: In ein Konzentrationslager überführt wurden nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe drei entlassene Gelangene der hiesigen Stralanstalt wegen fortgesetzten staatsfeindlichen Verhaltens.

Haynau: Bei verdächtigen Personen wurden Haussuchungen vorgenommen. Fahnen, Mitgliedskarten und Schriften der SPD, wurden beschlagnahmt.

Bunzlau: Hier ist man einer verbotenen politischen Vereinigung auf die Spur gekommen, die sich hinter dem Namen „Skatklub“ verbarg. Die nötigen Maßnahmen wurden ergriffen.

Märklissa: Der am 18. August in Schutzhaft genommene Zahnarzt Dr. Scheltza mußte nach 13tägigem Hungerstreik ins Krankenhaus überführt werden.

Landeshut: Der zweite Bürgermeister von Landeshut, Fechner, ist auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst entlassen worden.

Görlitz: Der Direktor der Ruscheweyh-AG., Langenöls, Karl Fischer, wurde in seiner Görlitzer Wohnung mit seiner Geliebten festgenommen und in Schutzhaft überführt.

Ratibor: In Wellendorf wurde der 24-jährige Maurer Franz Wochnik von einem unbekanntem Täter erschossen.

SOZIALISTISCHE REVOLUTION

MONATSSCHRIFT FÜR DIE PROBLEME DES SOZIALISMUS

Erscheint ab Oktober 1933. Umfang 32 Seiten. Preis Kč 4.-. (Ausland Kč 5.-)

Auslieferung durch „Graphia“, Karlsbad Kantstraße.

